

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Franken 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franken. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emrich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Kriegerische Vorbereitungen auf dem Balkan.

Bukarest, den 9. Februar 1906.

Aus Sofia kommen wieder beunruhigende Nachrichten. Der latente, durch diplomatische Pressionen mühsam niedergedrückte Haß der Türken gegen die Bulgaren und umgekehrt, tritt wieder offen zu Tage und man hat das Gefühl, als ob die Liquidierung des alten Streites zwischen Sultän und Basall nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Aber auch in Montenegro ist etwas nicht richtig. Zuerst war es die Berliner „Vossische Zeitung“, die von einem Bündnis zwischen Montenegro und Serbien zu berichten wußte und später meldete die Wiener „Zeit“ von einer Allianz zwischen Montenegro und Italien, deren Spitze gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet sein soll.

Der Fürst der Schwarzen Berge hat bisher seine Heeresausrüstung mit von Herrschaften abgelegten Gewehren und Geschützen bestritten. Es war beispielsweise eine schöne Tradition geworden, daß die austrangierten russischen Gewehre als Ehrengeschenke nach Cetinje gesendet wurden, um zur Bewaffnung der Armee des Fürsten Nikita zu dienen. Und nun erfährt man plötzlich, daß der Erbprinz Danilo von Montenegro — sonst keine Persönlichkeit, deren Reisen das Interesse der politischen Welt erregen — in England war und in London Bestellungen an Kriegsmaterial gemacht hat, daß er sich nach Paris und von dort nach Kreuzot, wo die bekannte Schneidersche Kanonenfabrik sich befindet, begeben wird u. s. w. Montenegro scheint entschlossen zu sein, sich Kanonen zu kaufen. Und weder von England noch von den Schneiderschen Werken ist zu erwarten, daß sie mit Kanonen und Schnellfeuergeschützen dem Erbprinzen von Montenegro Ehrengeschenke machen werden. Es wird sich also um Kanonen für Bargeld handeln. Es ist unbedingt mit Montenegro etwas nicht richtig. Für solche merkwürdige Tatsachen kann die Erklärung nicht ausreichen, daß heute Rußland andere Sorgen hat, als dem Herrn der Schwarzen Berge Gewehre zu schicken, schon deshalb, weil es auch die alten Gewehre dazu braucht, um die unglücklichen Freiheitskämpfer zu küssen — nein, diese Erklärung reicht nicht aus, und obenrein liegen weitere Nachrichten vor, die zu denken geben. Der Fürst der Schwarzen Berge kauft nicht nur Kanonen an, er baut auch an der von Cattaro nach Cetinje führenden Gebirgsstraße ein Fort, hoch oben auf dem Kamme des Gebirges. Und die Lage dieses Forts soll nicht nur einen weiten landwirtschaftlichen Ausblick gestatten, sondern auch einen interessanteren in die Vergangenheit und noch einen viel interessanteren Ausblick in die Zukunft. An dieser Stelle befindet sich

nämlich das Grab des Gründers der montenegrinischen Dynastie Njegos; das mahnt an die Vergangenheit. An die Zukunft aber mahnt die Tatsache, daß von diesem Fort Cattaro — beschossen werden kann. Dieser Ausblick in die Zukunft ist so interessant, daß die seltsamen Rüstungen des Herrn der Schwarzen Berge die volle Aufmerksamkeit bei uns zu Lande und vielleicht sogar am — Ballplatz verdienen.

Es ist ja nicht nur Montenegro, sondern der ganze Balkan, der mit einemmale interessanter geworden ist, als gut ist. Mazedonien ist trotz der Flottendemonstration ruhmlösen Angebots samt der Finanzkontrolle gänzlich in den Hintergrund getreten, der Boden des ganzen Balkans ist mit einemmale heiß geworden und es tönt wie ein unterirdisches Grollen aus der Tiefe empor, das einen vulkanischen Ausbruch ankündigt. Nach dem fernen Osten beginnt wieder der nahe Osten auf Interesse Anspruch zu erheben. Die unerhörte Ueberhebung Serbiens der österr.-ungar. Monarchie gegenüber, das aufgedeckte serbisch-bulgarische Intrigenspiel, das Wiederaufleben der Idee des Balkanbundes, diese Symptome werden jetzt ergänzt durch Nachrichten von einem serbisch-montenegrinischen Trugbündnis, von den Geschützantäufen des Fürsten der Schwarzen Berge. Gewiß, es hagelt nur Dementis, es wird sozusagen das Blaue vom Himmel herunterdementiert. Zu nahe aber der Grenze der Monarchie machen sich alle diese Symptome geltend, als daß Dementis genügen würden, um das hoffentlich auch am Wiener Ballplatz nachgewordene Mißtrauen zu beruhigen. Es liegt zu klar am Tage, daß alle diese Erscheinungen auf dem heißen Boden des Balkans ein Gemeinsames haben, eine Spitze gegen die österreichisch-ungarische Monarchie. Und noch eines ist mehr als deutlich: es ist nicht das unterirdische Feuer allein, das seit Jahrzehnten aus dem Boden des Balkans hervorzubrechen droht, um Europa in Brand zu stecken, es ist nicht dieses Feuer allein mit seinen natürlichen gefährlichen Tendenzen, sondern fremde Gewalten am Werke, dieses Feuer zu schüren und anzufachen. Und wenn man all diesen Erscheinungen und ihren Motiven nähertritt, dann bietet sich ein Bild, das wesentlich von dem verschieden ist, das sonst als typisch galt für Balkanwirren. Einst rollte munter der Rubel, es war die Zeit des gefährlichen Antagonismus Rußlands und Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan. Seit der Entente und noch mehr infolge der ostasiatischen Katastrophe, die Rußland betroffen, und der Revolution, die es erschüttert hat, liegen die Dinge anders, und wer gut aufhorcht, der kann heute eine andere Münze klingen hören als den Rubel.

Von Rußland hat der Fürst der Schwarzen Berge viele alte Klinten in seinem Leben, aber er hat sich nicht damit begnügt, mit Rußland verwandt und befreundet zu sein, der einzige wahre Freund Rußlands, wie ihn Alexan-

der III. nannte, er ist auch der Schwiegervater des Königs von Italien geworden, und sind Rubel schönes Geld, so sind auch Lire nicht zu verachten. Und der Lire ist auf dem Balkan ein gangbares Geldstück geworden. Ist es notwendig, an Albanien zu erinnern, wo seit Jahr und Tag eine italienische Propaganda der lebhaftesten Art getrieben wird, deren Tendenz trotz der rührendsten Auseinandersetzungen zwischen dem ehemaligen italienischen Minister des Aeußern Tittoni und dem Grafen Soluchowski nur Blinden entgehen kann? Die Adria ein italienisches Meer, es ist ein Programm, an dem die größere oder mindere große Dreibundfreundschaft gewesener oder zukünftiger italienischer Minister des Aeußern nichts geändert hat, nichts ändert und nichts ändern wird. Man hat es vorläufig mit einem historischen Gedanten zu tun, der aber sicher nicht ruhen wird, bis sich die Dinge hart im Raume stoßen. Der Zusammenhang zwischen den Bestrebungen Italiens in Albanien und den seltsamen Dingen, die sich in Montenegro begeben, angefangen von der funktentelegrafischen Verbindung des Hafens Antivari mit der italienischen Küste bis zu dem Bau des Forts am Grabe des ersten Njegosch und der Reise des Erbprinzen Danilo, ist unschwer herzustellen. Es sind vorläufig lediglich Symptome, böse Conturen, die sich am Horizonte abzeichnen, aber die Idee eines Balkanbundes tritt aus ihrer Schattenhaftigkeit hervor, wenn ein Mann wie Fürst Nikita seine Hände im Spiele hat, ein Mann, dessen dynastischer Ehrgeiz stets mit dem Ideal eines Serbenreiches spielte — und wahrlich, der Schattenkönig Peter wäre das geringste Hindernis seiner ehrgeizigen Pläne — und der heute oben drein der Schwiegervater Italiens ist. . .

Von der Marokko-Konferenz.

Die aus Algieras vorliegenden Nachrichten besagen, daß man dort bereits seit einigen Tagen begonnen hat, sich mit der Polizeifrage zu beschäftigen. Zunächst in der klug und vorichtig gewählten Form vertraulicher Besprechungen zwischen den Delegierten der in erster Linie engagierten Staaten und gewiß auch unter der hilfsbereiten vermittelnden Mitwirkung der Vertreter einzelner anderer Mächte. Ein Verfahren, das bisher schon mit Erfolg bei einigen Punkten des Programms beobachtet worden ist. Es scheint, daß die in Frankreich und jedenfalls auch in der französischen Presse in der letzten Zeit wieder stark hervorgetretene Nervosität dazu geführt hat, diese Polizeifrage früher in Angriff zu nehmen, als ursprünglich beabsichtigt war. Berichte und Stimmungssymptome, die auf verschiedenen Wegen aus Paris nach Berlin gelangen und manche Artikel auch erstere französischer Zeitungen lassen mit Bezug auf den Verlauf und das Ende der Konferenz und besonders des einen Hauptpunktes, der Polizeifrage, eine ge-

Genilletan.

Wie man Millionär wird.

Der Name des Börsenspekulanten Jay Gould ist bekanntlich einer der berühmtesten in den Vereinigten Staaten. Gould ist schon längst gestorben, aber das seiner Familie hinterlassene Vermögen beträgt mindestens 100 bis 125 Millionen Dollar. Dieses Riesvermögen ist innerhalb weniger als 30 Jahren von dem Stammhalter der Familie Gould nicht durch Arbeit oder durch industrielle und Handelsgründungen erworben worden, sondern einzig und allein durch Spekulation in Eisenbahnaktien, Raub und Bestechung. So wenigstens wird von glaubenswürdigen Zeugen in Amerika erzählt und nachgewiesen. Speziell ein Herr Burton hat, wie L. Schönbergers „Börsen- und Handelsbericht“ mitteilt, es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben und Treiben dieses gewissenlosen Börsenspekulanten in lebhaften Farben in einer amerikanischen Revue zu schildern, welcher vor keinem Mittel zurückschreckte, um sein Vermögen zu vergrößern, und der einen großen Teil seines Erfolges durch finanzielle Gemaltsreiche, durch Korruptionierung des Richterhandes und Bestechung der gesetzgebenden Gewalt erzielt haben soll. Jay Gould war der Sohn eines kleinen Milchmeiers auf dem Lande, und wie er selber erzählte, ging er bis zu seinem zehnten Jahre barfuß. Das wäre kein so großes Wunder, denn fast alle die großen Finanzmagnaten in den Vereinigten Staaten haben klein angefangen. Später verdiente er sein Brot als Feldmesser, und es glückte ihm, nach und nach 5000 Dollar zu ersparen, was der Grundstock zu seinem Vermögen bildete und mit welchem Kapital er sich 1859 als Leberhändler etablierte.

Die Eisenbahnverhältnisse standen infolge der großen Eisenbahnkrise damals sehr schlecht. Gould begann damit, eine große Anzahl Aktien, die von 100 Dollar auf 20 Dollar und 50 Cents per Stück gefallen waren, zusammenzukaufen. Die Prioritäten einiger dieser Bahnen stiegen langsam bis Pari und die Aktien auf 120. Nun war Gould sozusagen ein gemachter Mann und er machte sich zum Präsidenten einer Bahn und mit dem verdienten-Gelde unternahm er nun seinen großen Feldzug gegen die Eriebahn, welche er bald in seine Gewalt bekam und die er nun in Gemeinschaft mit seinem Komplizen Daniel Drew, der als Viehhirt seine Laufbahn begonnen haben soll, und einem anderen Schnapphahn auf dem Finanzgebiete nach allen Regeln der Kunst veräußerte. Anfangs erwichen Cornelius Vanderbilt auf dem Schauplatz und bemächtigte sich der Bahn, war jedoch gezwungen, Daniel Drew und seine beiden in ganz Amerika bekannten Freunde und Kampfgenossen Jay Gould und James Fisk (ein gewesener Hausierer) in das Executivcomitee zu wählen.

Damit war der Boß zum Gärtner gemacht. Anfangs ging alles gut und Vanderbilt fuhr fort, Eisenbahnaktien zu kaufen, bis er eines schönen Tages zu seiner größten Ueberraschung erfuhr, daß von dem Executivcomitee eine große Emission von Bonds angeblich für Erweiterungsbauten und Lokomotivbestellungen u. s. stattgefunden habe. Die Emission war vollkommen ungesetzlich. Vanderbilt wandte sich nun an die Justiz, um diese Bonds annullieren zu lassen. Er war dabei nur zufällig an den Rechten gekommen, denn Richter George C. Barnard war einer der größten Schurken, welche der Richterstand aufzuweisen hat, und ein notorischer Verbündeter des berühmten William M. Tweed. Mr. Barnard stellte sich wohl in die Dienste Vanderbilts, und er fällt da Urteil, daß die neuen Bonds keine ge-

setzliche Unterlage haben, daher annulliert werden müssen. Gestützt auf dieses Urteil fuhr Vanderbilt fort, Aktien der Eriebahn zu kaufen. Nun aber trat die Krise ein. Vanderbilt erfuhr durch seine Agenten, daß die von ihm gekauften 6 Millionen Dollar Erie-Aktien von Gould und Fisk kamen, die im geheimen, ohne sich um das Verbot zu kümmern, 50.000 Stück neue Aktien emittiert hatten.

Und jetzt führte Gould seinen Meisterreich aus. Richter Bernhard hatte die Ausgabe der neuen Aktien für illegal erklärt. Um ihren Gewinn zu sichern, fuhren Gould, Fisk, Drew und fünf andere Aufsichtsräte den Eriebahn in einer nebligen Nacht über den Hudsonfluß hinüber nach Jersey-City, das nicht mehr im Staate New-York, sondern bereits im Staate New-Jersey liegt, und begannen von da aus ihre Machinationen. Gould wendete sich an das in Albany tagende Staatsparlament des Staates New York und setzte durch, daß dieses durch ein Spezialgesetz die neuen Emissionen legalisierte. Vergeblich erschien Vanderbilt selbst in Albany und suchte die Herrn Gesetzegeber zu bestechen, Gould und seine Freunde aber gaben ihnen noch mehr. Teils gaben sie es aus eigenem, teils votierten sie als Executivcomitee der Eriebahn aus dem Vermögen dieser letzteren die nötigen Bestechungsgelder. Der Bilanz der Eriebahn weist für dieses Jahr für „Extra- und gerichtliche Ausgaben“ die Summe von einer Million Dollar aus. So war Vanderbilt besiegt, aber er fing eine Reihe neuer Prozesse gegen die Bande, die ihn so schmachlich getäuscht hatte, an; und diese willigte zuletzt in einen Ausgleich, die Gruppe gab Vanderbilt 2 1/2 Millionen Dollar bar zurück, kaufte ihm 50.000 Aktien für 1 1/2 Millionen Dollar in Wertpapieren aller Art ab und erhielt für vier Monate die Option, gegen Bezahlung einer Million Dollar von Vanderbilt weitere 50.000 Stück Aktien zu beziehen. Nun waren

wisse Unruhe und Erregtheit erkennen, von denen man in Deutschland nicht nur frei ist, sondern die man auch dann kaum begreift, wenn man die Enttäuschung über die schnelle Zerkürung des Märchens von der angeblichen Isolierung Deutschlands auf der Konferenz in Rechnung zieht. Nachdem die Konferenz sich von Anfang an zu dem Grundsatz der Souveränität des Sultans, der Integrität Marokkos und der offenen Tür, also zu den ursprünglich von Deutschland und vom deutschen Kaiser persönlich in Tanger kundgegebenen Grundanschauungen ohne Widerspruch bekannt hat, kann man doch auch in Frankreich dem weiteren Verlauf und dem Abschluß der Konferenz und sogar der in französischen Blättern bereits behandelten Eventualität eines resultatlosen Ausganges derselben so ruhig abwartend entgegensehen, wie in Deutschland, wo alle ernsthaften Politiker die immer wieder auftauchenden Vorstellungen von der Möglichkeit einer kriegerischen Zuspitzung längst in das Gebiet des Krankhaften verwiesen haben.

Deutschland kann mit dem bisherigen Verlauf der ganzen Marokkoangelegenheit zufrieden sein, denn es hat jedenfalls sein Ansehen, wo es bezweifelt worden sein sollte, wirksam wiederhergestellt und den Irrtum zertört, daß das deutsche Reich eine in ängstlicher Isoliertheit befangene Macht sei. Die Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen in Marokko, um die es sich nun in der Hauptsache noch handelt, erwartet es ruhig und sicher von der Konferenz.

Die Polizeireform d. h. die Frage, wie und durch wen die Ordnung in Marokko hergestellt und aufrechterhalten werden soll, ist in der Hauptsache von wirtschaftlicher Bedeutung, denn die Handhabung der Polizeigewalt bildet gewissermaßen die Klinker der „offenen Tür“. Wer über sie verfügt, kann die Tür mehr oder weniger aufmachen, oder auch der tatsächlichen Wirkung nach ganz schließen und den wirtschaftlichen Wettbewerb unbehaglichen Konkurrenten verhindern. Die Finanzreform ist von ähnlicher Bedeutung, denn die wirtschaftliche Erschließung Marokkos wird ganz wesentlich von der Organisation der zukünftigen Staatsbank, von der Beteiligung der einzelnen Staaten von der Beschaffung des Kapitals und an der Verwaltung der Bank und auch von der Ordnung der Rechtsprechung abhängen. Ein Generalmandat für die Polizeiverwaltung außerhalb des algerischen Grenzgebietes, in dem ihm diese schon in den Verhandlungen dieses Sommers konzediert worden ist, wird Frankreich nicht verlangen, denn das hat es unseres Wissens in jenen Verhandlungen schon erklärt. Auch wird ein solcher Antrag voraussichtlich von keinem anderen Staate gestellt werden; er würde auch bei anderen Mächten keinen Anklang finden, denn wie groß oder wie klein die wirtschaftliche Anteilnahme der einzelnen Staaten an Marokko sein mag, es hat keiner ein Interesse, die Verwaltung des Landes einfach den Franzosen auszuliefern. Dazu hat der Grundgedanke der „offenen Tür“ doch ein zu allgemeines und ganz natürliches Verständnis gefunden.

Im österreichischen Reichsrat

hielt anläßlich der Beratung über das Versicherungs-Gesetz für Privatbeamte Graf Sternberg eine Rede, die wenig geeignet erscheint, das ohnehin geringe Ansehen der Parlamente in Wien zu erhöhen. Er bezeichnete Oesterreich als ein „Land des Bankrotts“ und warnte dringend davor, den Pensionsfonds der Privatbeamten in österreichischen Renten, „dieser treuinständigsten aller Aktien“, anzulegen. Die österreichische Rente sei „das Frauenmädchen des Großkapitals.“ Die Aufgabe eines Staatsmannes sei, den Kredit sorgfältig zu hüten. Ein Amerikaner habe dem Redner gesagt: „Geben sie Oesterreich einem amerikanischen Syndikat zu verwalten, und Sie werden sehen was aus Oesterreich wird!“ So aber werden wir von einem spanischen Syndikat ausgebeutet und ausgehungert. Wir sind Creditbehalter geworden. Wir danken den Kurs unserer Rente und unseren Credit einem zum Geschäftsprinzip gewordenen Patriotismus des Hauses Rothschild. Tatsache sei: das Haus Rothschild habe als Bankier des österreichischen Staats in den letzten hundert Jahren zum Geschäftsprinzip gemacht, patriotisch vorzugehen. Das Haus Rothschild sollte einem anderen Hause in Oesterreich, das noch mächtiger ist, als Vorbild dienen. Wir befinden uns in der Zwischmühle zwischen Bankrott und sozialdemokratischer Regierung, und da muß man sich eben für letztere entscheiden. Schließlich mußte Sternberg das Wort entzogen werden.

die Diebe vollkommen Herrn des Terrains. Sie lehrten nach New-York zurück, Gould wurde Präsident und Fisk Schatzmeister der Eriebahn. Dann nahmen sie noch Tweed in den Aufsichtsrat. Durch ihnen traten sie mit dem Tammanyring in Verbindung. Dadurch hatten sie die städtischen Autoritäten auf ihrer Seite und die Richter kauften sie eben von Fall zu Fall. Durch fünf Jahre hindurch emittierten sie ununterbrochen Aktien und Bonds unter dem Vorwande von Materialanschaffungen und dergleichen mehr. Sie bestachen abermals das Staatsparlament in Albany und ließen dasselbe das sogenannte Klassifikationsgesetz votieren, durch welches ihre Vollmachten als Aufsichtsräte verlängert wurden. Ihren alten Feind Richter Barnard nahmen sie in ihre Dienste.

In Sachen der Union-Pacific-Bahn, der Missouri-Pacific, der westlichen Union-Telegraphencompagnie führte er ähnliche Stücke auf wie mit der Eriebahn. Im Jahre 1892 starb er, wie er von sich selbst sagte, als der bestgehobte Mann in den Vereinigten Staaten. Er war erst 55 Jahre alt, aber physisch bereits ein vollkommenes Wrack. Seit Jahren ging er nicht mehr ohne Begleitung einer förmlichen Schutzwache aus. Nichts ist charakteristischer und nichts spricht ein solch vernichtendes Urteil über ihn und seinen Lebenslauf, als daß, da er starb, die Aktien aller Gesellschaften, denen er als Präsident oder Aufsichtsrat angehörte, ansehnlich stiegen. Die Welt war wie von einem Alp erlöst, als er die Augen schloß.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

In der Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwestafrika wird hervorgehoben, daß die Operationen gegen Morenga und Cornelius, deren Macht noch ungebrochen ist, bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht haben. Morenga stehen gegenüber 13 Kompagnien, 11 Geschütze 6 Maschinengewehre. Diese Macht ist 400 Aufständischen gegenüber etwas viel, aber die unwirtlichen weg- und wasserlosen Orangeberge sind mit einem europäischen Kriegsschauplatz nicht zu vergleichen. Jede Unternehmung erfordert sorgfältigste Vorbereitung. Weg und Steg müssen erkundet, Proviant und Munition genau berechnet werden. Vorläufig kann Major von Estorf mit seinen sehr geschwächten, unmenschlichen Anstrengungen ausgelegten Truppen nichts unternehmen, bis die am 18. Januar abgegangenen Verstärkungen eintreffen. An Pferden und Maultieren ist auch Mangel, der Paternachschub bleibt aus, zahlreiche Tiere müssen verhungern. Der Nachschub ist jetzt allein über Biderichbucht möglich, da die Stappenstraße Windhut — Keetmanshoop — Warwab 830 km. (Erdtuhnen—Magdeburg) lang ist. Auch dieser Nachschub ist sehr schwierig, da viele Tiere infolge der Seuche getötet werden mußten; notdürftig wird der Verkehr aufrechterhalten, die Eisenbahn wird hier allerdings etwas Wankel schaffend, doch muß sie notwendig bis Keetmanshoop verlängert werden. Wäre die Kapregierung nicht so zudorkommend, so läge verschiedenes im Süden noch mehr im argen.

Die Steuer auf das bewegliche Kapital.

Der Finanzminister Herr Dale Jonescu hat nachfolgendes Gesetzesprojekt ausgearbeitet, das gestern in der Kammer verteilt wurde:

Art. 1. — Die Einnahmen der beweglichen Kapitalien in Rumänien werden einer Steuer von 5pCt. jährlich zu Gunsten des Fiskus nach den durch dieses Gesetz festgesetzten Normen und Bestimmungen unterworfen. Diese Steuer unterliegt keinem Zusatzheftel.

Art. 2. — Das Einkommen des Kapitals, das in den Gesellschaften verwendet wird, die durch das Patentgesetz der 5pCt-igen Patentsteuer ans dem Nettoeinkommen unterworfen sind, ist von dieser Steuer befreit.

Art. 3. — Art. 3, Alinea II des Patentgesetzes von 1899 wird folgenderweise abgeändert: Als Nettoeinkommen wird das Einkommen verstanden, das in irgend einer Form an die Aktionäre, an die Direktion oder an den Verwaltungsrat verteilt wird. Ausgenommen ist das, was dem Amortisationsfonds zugeführt wird. Auch wird das ausgenommen, was dem Reservefonds zugeführt wird. Andererseits wird der fünfprozentigen Steuer der Reservefond unterworfen, wenn er noch während der Wirksamkeit der Gesellschaft oder bei ihrer Liquidierung verteilt wird, — abgesehen von jenen Teilen des Reservefonds, welche bereits in den Jahren 1899—1906 der fünfprozentigen Steuer unterworfen waren.

Art. 4. — Diese Steuer trifft nicht die Staatsrente oder irgend welche andere Effekten des Staates, welche durch das Gesetz von jeder Steuer befreit werden.

Art. 5. — Die öffentlichen Institute oder Gesellschaften, welche Pfandbriefe, Obligationen oder irgend welche andere Titres außer den vom Art. 2 vorgesehenen und der durch dieses Gesetz befreiten Aktien emittiert haben oder emittieren, sind verpflichtet, auf ihre Verantwortung bei der Zahlung des Coupons vom Coupon selber die dem Fiskus schuldige Steuer zurückzubehalten und sie an dem Datum, zu welchem der Coupon zahlbar ist, in den Staatsschatz einzuzahlen.

Art. 6. — Die Hypothekenschuldner sind verpflichtet, die dem Fiskus schuldige Steuer von den Zinsen zurückzubehalten, die sie den Gläubigern abzahlen und sie dem Fiskus gleichzeitig mit der Zahlung der Zinsen zu entrichten. Keine Hypothek kann gelöscht werden, bevor nicht der Beweis erbracht wird, daß die dem Fiskus nötige Steuer bezahlt wurde.

Art. 7. — Die Klausel, durch welche in einem Anleihekontrakt festgesetzt wurde, daß die Steuer endgültig zu Lasten des Schuldners fällt, ist gegen die öffentliche Ordnung und wirkungslos.

Art. 8. — Diejenigen, die nachgewiesenermaßen Einkünfte, wie sie in diesem Gesetze vorgesehen sind, erhalten haben, ohne die dem Fiskus schuldige Steuer zu bezahlen, werden die schuldige Steuer fünffach bezahlen. Alle öffentlichen Behörden, welche unter verschiedenen Umständen konstatieren, daß eine Gesetzesübertretung vorliegt, sind verpflichtet, das Finanzministerium zu verständigen.

Art. 9. — Die Uebertage von 3 pCt. die durch das Stempel und Registrierungs-gesetz für die Erbschaften und die Schenkungen von Einkommen erbringenden beweglichen Gütern eingeführt wurde, wird bloß von denjenigen beweglichen Gütern eingehoben werden, deren Einkommen nicht der vorliegenden Steuer unterworfen ist, wie Staatsrente und die andern steuerfreien Werte, die beweglichen Werthe aus andern Ländern, die handschriftlichen Schuldforderungen etc.

Art. 10. — Dieses Gesetzes wird am 1. April 1906 in Anwendung gesetzt.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 8. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet.

Anwesend 96 Deputirte.

Auf der Ministerbank die Herren J. Lahovary, General Lahovary, J. Gradisteanu und M. Badarau.

Herr Cancicoff drängt darauf, daß ihm die Akten bezüglich der bei einigen Griechen in Bukarest vor-

genommenen Hausdurchsuchungen zur Verfügung gestellt werden, damit er seine Interpellation entwickeln könne.

Herr Virgil Arion schließt sich der Interpellation an.

Herr General Lahovary sagt, daß er Herrn Cancicoff nicht auf dem Wege folgen werde, auf den er die Diskussion gebracht habe. Das Parlament dürfe nicht der Regierung die Schuldigen bezeichnen. Die Regierung hat es verstanden, ihre Pflicht zu erfüllen und wird sie auch in Zukunft erfüllen, indem sie gegen alle Schuldigen Maßregeln ergreift.

Der Zwischenfall wird geschlossen.

Das Indigenat des Herrn Ostar Rappaport wird votiert.

Nach kurzer Debatte wird das Wege- und Straßengesetz votiert und um 4 Uhr 40 die Sitzung wird geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 8. Februar 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn C. Boerescu eröffnet.

Anwesend 93 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr M. Bladescu.

Die Artikel 1—63 des Gesetzes über den Cerus werden nach längerer Debatte votiert und um 6 Uhr 30 die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Wageskalender. Samstag, 10. Februar. Kath.: Solastica. Prot.: Solastica, Orthodox.: Erism S.

Witterungsbericht vom 8. Februar. — 0, Mitternacht, — 1, um 7 Früh, + 2,5, Mittag. Das Barometer im Steien bei 767; es regnet. Sonnenaufgang 7.40 — Sonnenuntergang 5.19. Höchste Lufttemperatur + 10 in R. Balcea, niederste — 7 in Vaslui und Alexandrien.

Das Befinden Sr. M. des Königs. Die Nachrichten über das Befinden Sr. M. des Königs lauten durchaus günstig. Wie von sehr verlässlicher Seite mitgeteilt wird, hält die Besserung im Gesundheitszustande Sr. M. in erfreulichster Weise an.

Eine Begegnung des Königs von Rumänien mit dem König von Italien. Aus Rom wird unter dem gestrigen telegrafisch: Die heute Abend erschienenen Blätter melden auf Grund eines Wiener Telegrammes mit großer Genugtuung, daß der König von Rumänien für einen Monat nach Italien kommen werde. In den amtlichen Kreisen hofft man, daß die Begegnung der Herrscher Italiens und Rumäniens die Bande der Brüderlichkeit und Freundschaft zwischen den beiden Schwesternationen noch enger schließen werde.

Personalnachrichten. S. M. der König hat dem großen Violonkünstler Eugene Ysaye das Commandeurkreuz des rumänischen Kronenordens verliehen. — Der rumänische Gesandte in Konstantinopel Herr M. En. Lahovary hat einen 20tägigen Urlaub erhalten und hat sich nach Paris begeben, wo sich seine Familie befindet.

Parlamentarisches. Die Budgetkommission der Kammer hat sich folgendermaßen konstituiert: Präsident Herr Toma Camarasescu; Vizepräsident Herr N. Xenopol; Berichterstatter Herr Virgil Arion. — Für die Schaffung des Reservefonds zur Unterstützung der Bauern in Zeiten der Mhernte wird der Staat mit 2 Millionen beitragen. Die Bauern die Familienhäupter sind, werden mit je 2 Franks jährlich beitragen. — In der Kammer ist gestern die Gesetzesvorlage betreffend die Genehmigung des am 31. Oktober 1905 zwischen Rumänien und England zum Abschlusse gelangten Handelsvertrages verteilt worden.

Die Jubiläums-Landesausstellung in Bukarest. Das Generalkommissariat der Ausstellung wird schon in nächster Zeit versuchsweise eine Commission von Reklamemarken machen, die zum Preise von 5 Centimes an die Kaufleute zum Verlaufe gelangen. Die Kaufleute werden auf diesen Stempeln eine Reklame für ihr Haus anbringen und sie unentgeltlich an ihre Clientel verteilen können. Zwanzig dieser Stempel, an den Billetschalter der Ausstellung vorgewiesen werden, das Recht auf einmaligen Eintritt geben. — Der Sekretär Dr. Pitior und die Delegierten der Wiener Handelskammer werden heute in Bukarest eintreffen, um die nötigen Maßnahmen für den Bau des großen österreichischen Pavillons auf der Ausstellung zu treffen.

Die Verwendung des Budgetüberschusses. Die Gesetzesvorlage über die Verwendung des Budgetüberschusses von 5,475.726 Francs bestimmt die Eröffnung nachfolgender Credite: 2 1/2 Millionen für das Kriegsm i n i s t e r i u m und zwar: Abänderung der Wagen bei den Munitionskolonnen der Artillerie 250.000 Francs; Installation der für die Herstellung der Schrapnellens notwendigen Maschinen im Arsenal und in der Pyrotechnie 600.000 Francs; Torpilen und Schießbaumwolle 250.000 Francs; Vergrößerung der Kasernen des 3., 4., 7., und 11. Artillerieregiments 180.000 Francs; Magazine für die Aufbewahrung der Munition für die Infanterie und Artillerie 140.000 Francs; Zelte, Spitalspesseten, Medikamente 290.000 Francs; Equipierung für die Grenzsoldaten 100.000 Francs; für Batterien-Equipierung, Pferdegeschirr und Remonten 260.000 Francs; Equipierung für die Belagerungskompagnien 40.000 Francs.

130.000 Frs. für das F i n a n z m i n i s t e r i u m und zwar: Vervollständigung der Zufahrtslinien und andere Arbeiten für die Instandsetzung des Zollamtes Bukarest, Lagerhäuser sowie für die Beendigung des Baues der Pavillone von Bredeal.

125.000 Frs. für das U n t e r r i c h t s m i n i s t e r i u m für die Beendigung der Arbeiten der Kathedrale in Galaz.

275.708 Frs. für das J u s t i z m i n i s t e r i u m

für die Reparatur und den Umbau des Justizpalastes in Jassy.

Brailaer Turnverein. Aus Braia wird uns geschrieben: Eine öffentliche Vorstellung des Brailaer Turnvereins findet am 1.14. d.S. im Theater Kallj statt und gelangt folgendes zur Ausführung: Overture, Prolog, Huldigung an Jahn [Lebendes Bild], Vorträge, Stabreigen [ausgeführt von 12 Herren], Schattenbilder: [„Der Gang nach dem Eisenhammer“], Couplets-Vorträge, Menuet de la Reine getanzt von 8 Mädchen und 8 Knaben in Kokoloco-Kostümen, Marmor Statuen, Der Wunderphonograph, Rütturnen, „Eine verfolgte Unschuld“, Posse in 1 Akt von C. Wohl.

Ungarische Gäste. Eine Gruppe von 29 Personen nahezu alle Beamte der ungarischen Eisenbahnen, ist auf einer Rundreise nach dem Orient gestern Vormittag in Bukarest eingetroffen. Die ungarischen Gäste wurden von ihren Kollegen von der rumänischen Eisenbahn sehr warm empfangen und in der Stadt herumgeführt. Nach fünfstündigem Aufenthalte verließen die ungarischen Gäste Bukarest um sich nach Konstanza zu begeben, wo sie sich auf einem Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes nach Konstantinopel einschiffen werden.

Die Antriebe der Griechen in Rumänien. Die Majedorumänen werden nächsten Sonntag in Bukarest ein großes Meeting abhalten, nach dessen Beendigung sie sich in corpore zum Ministerpräsidenten und zum Minister des Außern begeben werden, um sie zu bitten, daß sie energische Maßregeln gegen jene Griechen des Landes ergreifen, welche gegen die Rumänen in Majedonien arbeiten. — Eine Anzahl hiesiger angesehenen Griechen, bei denen jüngst die Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen hat, haben sich als türkische Untertanen an den hiesigen türkischen Gesandten Kiazim-bey mit der Bitte gewendet, ihnen seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Ball der Arbeitsbörse. Der Bundesrat der Arbeitsbörse hat in seiner Versammlung von gestern Abend beschlossen, daß anlässlich des Balles, den sie morgen Sonnabend unter dem Patronate der Frau Emma Lahovary veranstalten wird, die verschiedenen an dem Balle teilnehmenden Abordnungen der Gesellschaften und Corporationen ihre speziellen Abzeichen tragen sollen. Bei ihrer Ankunft werden die Patronin des Balles und der Minister Herr Jon Lahovary vom Bundesrate und vom Professoren-Collegium der Industrieschule empfangen werden. Auf der in einem reichen Bazar umgewandelten Bühne werden Herr und Frau Lahovary von einem Damenkomitee empfangen werden, das ihnen ein schönes Blumenbouquet überreichen wird. Die beiden Tombola-Houlettes werden unter der Leitung der Frau Lahovary sowie der Prinzessin Bibescu unter Assistenz der Damenkomitees stehen.

Fabriken und große Werkstätten. Der Domänenminister hat bezüglich der Begriffsbestimmung der im Handwerkerergesetze enthaltenen Worte „Fabrik und große Werkstätte“ folgende Entscheidung getroffen: 1) Unter Fabrik versteht man ein industrielles Etablissement, das als motorische Kraft Maschinen von wenigstens 50 Pferdekraften verwendet. 2) Unter großen Werkstätten versteht man ein industrielles Etablissement, das, ob es um motorische Kraft verwendet oder nicht, in ständiger Weise wenigstens 50 Handwerker gleichen oder ähnlichen Gewerbes von dem im Art 1. des Handwerkerergesetzes vorgesehenen Gewerben verwendet.

Eine Stimme für den Balkanbund. Aus Belgrad wird unter dem gestrigen Datum telegraphisch: In einem hiesigen Blatte erschien heute ein von einem Rumänen namens Ardeleanu unterzeichneter Artikel, der große Sensation erregte. Der Verfasser des Artikels begrüßte im Namen der Rumänen die serbisch-bulgarische Zollunion, die er als den Beginn des Balkanbundes bezeichnete, dessen bevorstehende Gründung er ankündigt.

Der Recurs des Majors Chirovici. Das Kriegsgericht des 2. Armeecorps hat bekanntlich den Major der Intendenz Chirovici wegen Teilnahme an der in der Verwaltung der Militärbrodbäckerei in Tirgoviste begangenen Unterschleifen zu 6 Monaten Gefängnis, sowie zum Verluste seines Grades und zum Verluste seines Pensionsrechtes verurteilt. Gegen dieses Urteil erhob Chirovici Recurs, der aber gestern vom Revisionsrate der Armee zurückgewiesen wurde.

Ein Menschenleben für 10 Bani. Gestern früh um halb 9 kam der Schuhmachergehilfe Basile Sandu, der gegenwärtig als Soldat im 7. Calarascenregimente in Jassy dient, zum Schuhmacher Stefan Tominski, mit dem er wegen eines Betrages von 10 Bani in Streit geriet. Ein Wort gab das andere, bis plötzlich der Soldat im höchsten Grade aufgebracht sein Messer zog und es seinem Gegner in den Leib stieß. Tominski starb, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben, fünf Minuten später. Der Verbrecher wurde den Militärbehörden übergeben.

Ein sauberes Aleeblatt. Der Pächter des Gutes Strambu im Distrikte Teleorman, Herr Late Stefanescu, hatte die Individuen Jon Mihalache genannt Baltazar und Nicolae Matei sowie dessen Concubine die Zigeunerin Rüscha als Knechte im Dienst. Diese drei verständigten sich dahin, ihren Brodherrn zu ermorden, ihm das in seinem Besitze befindliche Geld zu rauben und dann die Flucht zu ergreifen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar (der rumänischen Neujahrnacht), wo Herr Stefanescu zu einer Unterhaltung bei einem benachbarten Gutspächter geladen war, stahlen sie alle Waffen, die sie im Hause vorfinden und bemächtigten sich, um Herrn Stefanescu bei seiner Heimkehr zu überfallen, und ihm einen bedeutenden Geldebetrag zu rauben, den er, wie sie wußten, bei sich hatte. Als aber bis nach 2 Uhr Nachts Stefanescu nicht zurückkehrte, da beschlossen sie nicht länger zu warten, raubten die Wohnung aus und machten sich mit den gestohlenen Gegenständen und Waffen zu Fuß auf den Weg nach Ceordeni. Auf dem Wege verkauften sie in den Dörfern, welche sie passirten, die gestohlenen Gegenstände sowie die Waffen, und

behielten bloß ein einziges Gewehr, das sie in einem Misthaufen in der Nähe der Station Ceordeni versteckten. Von Ceordeni fuhren sie mit dem Zuge nach Bukarest, wo sie in der Nacht des 15. Januar eintrafen und in einem der verdächtigen Einkehrhäuser in der Nähe des Nordbahnhofes Unterkunft fanden. Unterdessen hatte Herr Stefanescu die Anzeige von dem in seinem Hause verübten Diebstahl erstattet und die Behörden hatten nach dem Verleibe der Diebe Nachforschungen eingeleitet, die aber ohne jeden Erfolg blieben. Vorgestern kam Herr Stefanescu nach Bukarest und erstattete die Anzeige bei unserer Sicherheitspolizei, der es noch im Laufe des gestrigen Tages gelang, den Baltazar zu verhaften. In die Enge getrieben, legte der Gauner ein umfassendes Geständnis ab und gab gleichzeitig an, daß sein Spiegelgeselle Matei mit seiner Concubine in der Gemeinde Frasinet im Distrikte Ilfov versteckt halte. Als Matei den Polizeientagenten erblickte, der ihn verhaften wollte, ergriff er eine große Papierschere, mit der er sich eine schwere Wunde am Bauche beibrachte. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß Baltazar bereits eine 6jährige Kerkerstrafe wegen Todtschlages abgebußt hat, während Matei wegen Teilnahme an einem Raubmorde zu 10jähriger Zwangsarbeit verurteilt war.

Pianoflo-Konzert. Auf allgemeines Verlangen findet nächsten Sonntag im Liedertafelsaale ein drittes und letztes Konzert mit ganz neuem Programm statt. Freikarten bei Jean Feder.

Bereria „Virful ou Dor“ Christian. Jeden Samstag frische Hausmachwürst. Zu jeder Zeit frische Delikatessen und vorzügliches Geßelbräu.

Die Firma Alfred Löwenbach & Co., Lieferanten für Kohle, Coes, Antracit und Brigestes, tut im Interesse der prompten Effectuirung, bei Erteilung der dringenden Bestellungen, den entfallenden Betrag zu begleichen. — Das mit dem Incasso der nicht in Borginein bezahlten Bestellungen betraute Personal ist nicht jederzeit disponibel, aus welchem Grunde bei diesen Bestellungen manchesmal kleine Verspätungen vorkommen, welche im Interesse der P. T. Kunden möglichst vermieden werden sollen. Wir empfehlen noch speziell die „Briquelette Vulcan“ als bestes und billigstes Brennmaterial für Sparherdheizungen und gemauerten Porzellanöfen.

Die politische Gleichstellung der Dobrudscha.

Der Bericht der Commission über die Erteilung der politischen Rechte an die Bewohner der Dobrudscha enthält eine Anzahl sehr interessanter Daten über die Grundbesitzverhältnisse in der Dobrudscha. Den amtlichen Feststellungen zufolge besitzen:

Im Distrikte Constanza 13.369 Rumänen mit 332.836 $\frac{1}{2}$ Hektar, 261 Deutsche 10.064 $\frac{1}{2}$ Hektar, 2726 Bulgaren 43.726 $\frac{1}{2}$ Hektar, 3208 Mohomedaner 41.341 $\frac{1}{2}$ Ha., 285 Russen 3326 $\frac{1}{2}$ Ha., 29 Armenier 962 $\frac{1}{2}$ Ha., 2 Ungarn 15 $\frac{1}{2}$ Ha., 109 Griechen 4038 $\frac{1}{2}$ Ha., 2 Italiener 7.50 Ha., 3 Juden 3625 Ha. Zusammen 19.993 Grundbesitzer mit 439.952 $\frac{1}{2}$ Ha. Die Zahl der aus Bulgaren und Russen bestehenden slavischen Grundbesitzer beträgt im Distrikte Constanza 3951 mit 47.052 $\frac{1}{2}$ Ha. Die Gesamtzahl der fremden Grundbesitzer 6564 und 107.116 $\frac{1}{2}$ Ha.

Im Distrikte Tultschea 9724 Rumänen mit 97.096 $\frac{1}{2}$ Ha. 826 Deutsche mit 11.273 Ha, 5798 Bulgaren mit 85.504 $\frac{1}{2}$ Ha, 1689 Russen mit 12.783.50 Ha. 2066 Lipovaner 7388 $\frac{1}{2}$ Hektar; 372 Griechen mit 3112 $\frac{1}{2}$ Ha, 720 Mohamedaner mit 8554 $\frac{1}{2}$ Ha, 27 Juden mit 234 $\frac{1}{2}$ Ha, 23 Armenier mit 885 $\frac{1}{2}$ Ha, 1 Franzose mit 470 Ha, 12 Italiener mit 16 $\frac{1}{2}$ Ha, 1 Engländer 12 $\frac{1}{2}$ Ha, 4 Polen mit 35 $\frac{1}{2}$ Ha, Insgesamt 21.187 Besitzer mit 227.361 $\frac{1}{2}$ Ha. Die Zahl der aus Bulgaren, Russen und Lipovaner bestehenden slavischen Grundbesitzer beträgt im Distrikte Tultschea 9549 mit 105.674 $\frac{1}{2}$ Ha. Die Gesamtzahl der fremden Grundbesitzer 11.445 mit 180.264 $\frac{1}{2}$ Ha.

Die Gesamtzahl der Grundbesitzer für die ganze Dobrudscha beträgt: 41.120 mit 667.314 $\frac{1}{2}$ Hektar. 23.111 Besitzer mit 429.938 Ha sind Rumänen, 12.500 Besitzer mit 152.725 Ha sind Slaven. Die Gesamtzahl der fremden Besitzer beträgt 18.009 mit 237.380 Hektar.

Die landwirtschaftliche Produktion in der Dobrudscha war: Im Distrikte Constanza im Jahre 1886 1,195.637 Hektoliter und im Jahre 1905 4.897.301 Hl.; im Distrikte Tultschea im Jahre 1886 912.369 Hl., im Jahre 1905 1,615.676 Hl.; für die ganze Dobrudscha im Jahre 1886 2,108.006 Hl., im Jahre 1905 6,512.977 Hl. Die angebaute Fläche betrug im Distrikte Constanza im Jahre 1886 131.342 Hektar, im Jahre 1905 352.672 Ha; im Distrikte Tultschea im Jahre 1886 99.145 Ha, im Jahre 1905 173.086 Ha; für die ganze Dobrudscha im Jahre 1886 230.487 Ha und im Jahre 1905 525.768 Ha. In der Zeit von 19 Jahren hat sich also die angebaute Fläche nahezu verdreifacht und die landwirtschaftliche Produktion nahezu mehr als verdreifacht, und in diesem riesenhaften wirtschaftlichen Wettbewerbe steht das rumänische Element obenan.

Interessant ist hervorzuheben, daß in der Dobrudscha der Prozentsatz der Analphabeten kleiner ist als in den übrigen Teilen des Landes, und die Statistiken des Unterrichtsministeriums sowie die Rekrutierungstabellen für die Armee geben diesbezüglich die erfreulichsten Resultate.

Was die politische Lage der Dobrudscha betrifft, so ist dieselbe noch immer die gleiche wie sie durch das Organisationsgesetz von 1880 festgestellt wurde. Bei der heutigen politischen Lage der Dobrudscha sind ihre Bewohner nicht vollständige Staatsbürger oder besser gesagt, Bürger mit verkümmerten Rechten. So haben sie nicht das Recht im Senat und der Kammer Vertreter zu haben, und

ihre Vertreter in den Communal- und Distriktsvertretungen werden nach Normen und Gesetzen gewählt, die nicht diejenigen des Landes sind, sondern eigens für sie geschmiedet wurden. Sie haben keine Geschworenengerichte und die Preßbelitte sowie die Verbrechen worden von den ordentlichen Gerichten abgeurteilt. Die freien Berufsarten sowie die Advokaten sind der Autorität des Tribunals und des Justizministeriums unterworfen, denen eine große diskretionäre Gewalt zuerkannt wird, und welche die Befugniß als Disziplinarrat für die Advokatur ausüben. Auch die Justiz ist in dieser Weise organisiert, so daß für die Dobrudscha alles Ausnahmezustand, alles provisorisch ist.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Ansprache des Zaren an die Bauern.

Die telegraphisch gemeldete Ansprache des Zaren an die Bauerndeputation aus dem Gouvernment Kurland liegt heute im „Regierungsboten“ im Wortlaute vor. Kaiser Nikolaus II. sagte:

„Ich bin sehr erfreut, euch zu sehen. Ihr, Brüder, müßt natürlich wissen, daß jedes Eigentumsrecht unantastbar ist; das, was dem Gutsbesitzer gehört, das gehört ihm, und was den Bauern gehört, das gehört auch ihm. Das Land, welches sich im Besitz der Gutsherren befindet, ist ihr Eigentum nach demselben unerschütterlichen Recht, nach dem eure Felder euer Eigentum sind. Anders kann es nicht sein, und darüber kann kein Streit (Meinungsverschiedenheit) entstehen. Ich wünsche, daß ihr das euren Dorngenossen mitteilt. In meiner Sorge um euch vergesse ich die Bauern nicht, eure Nöte sind mir teuer, und ich werde mich darum ebenso bemühen, wie sich mein seliger Vater darum bemüht hat. Die Reichsduma wird einberufen werden, und sie wird gemeinsam mit mir beraten, wie man das am besten zu Ende führen soll. Auf mich könnt ihr alle zählen, ich werde euch helfen; aber ich sage noch einmal: erinnert euch immer, daß das Eigentumsrecht heilig ist und unantastbar bleiben muß.“

Ein neues Ministerium. — Die Vorbereitungen der Gesetze für die Duma.

Berlin, 8. Februar. Aus Petersburg wird telegraphisch: Es wurde ein Cultusministerium gebildet. — Witte ersuchte die Minister, alle Gesetzprojekte vorzubereiten, die der Duma sofort nach ihrem Zusammentritte vorgelegt werden sollen. Trotzdem mehren sich immer mehr die Zeichen, daß die Duma nicht, wie beabsichtigt wird, im April zusammentreten können wird.

Die Ermordung eines Polizeichefs.

Berlin, 8. Februar. Aus Petersburg wird telegraphisch: Aus Pensa wird gemeldet, daß der dortige Polizeichef Kondoprow heute früh ermordet wurde. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Revolution in Litauen.

Berlin, 8. Februar. Aus Riga wird gemeldet, daß die Zahl der dort verhafteten Revolutionäre sich auf 850 belaufe. In Litauen breitet sich die Revolution immer mehr aus.

Berlin, 8. Februar. Der Polizei gelang es, in den baltischen Provinzen 15 Führer des Aktionskomitees der revolutionären Partei zu verhaften. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Frauen. Bei den Revolutionären in Reval wurden 1340 Karabinen, 400 Revolver und 90 Pistolen beschlagnahmt.

Der Prozeß der „Potemkin“ Matrosen.

Wien, 8. Februar. Ein Telegramm aus Sebastopol besagt, daß mehrere angeklagte Matrosen vom Kriegsschiff „Potemkin“ aus den Spitälern, wo sie krank daniederlagen, geholt und auf Tragbahnen in den Gerichtssaal gebracht wurden.

Telegramme.

Die Krise in Ungarn.

B u d a p e s t, 8. Februar. Jetzt wird der Grund der Vertagung der gemeinsamen Konferenz der Koalitionsmitglieder bekannt. In der gestrigen Sitzung des Comité's der Koalition, erklärte Baron Banffy kategorisch, er sei gegen die Veröffentlichung eines Manifestes, das mit dem früheren Beschlusse der Koalition nicht übereinstimmt. Bazsonyi sprach sich gleichfalls gegen das Manifest aus, indem er sagte, es seien der Kundgebungen genug veröffentlicht worden; man mußte jetzt von Worten zu Taten übergehen. Die Enthüllungen Banffys rufen große Sensation hervor. Man glaubt, dies sei der Beginn des Verfalles der Koalition. Der Ministerpräsident Fejervary begibt sich Montag nach Wien, um dem Kaiser Vorschläge für die Auflösung des Parlaments zu machen; nach seiner Rückkehr wird wahrscheinlich die Auflösung des Parlaments im Amtsblatte erscheinen.

Die Enthüllungen Banffys.

B u d a p e s t, 8. Februar. Das leitende Comité der Koalition befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Diskussion der Erklärungen Banffys. In einem offiziellen Communiqué wurde hierauf verlaublich, daß die Mitteilungen Banffys unrichtig seien. — Man behauptet aber, daß sie den Tatsachen entsprechen. — Baron Banffy richtete heute ein Schreiben an seine Wähler, worin er die Grundlage des österreichisch-ungarischen Ausgleiches von 1867 als im Interesse Ungarns unerschütterlich bezeichnet. Ungarn müsse sich zuerst wirtschaftlich sammeln und erst nachher die Frage der Abschaffung des Dualismus erwägen.

Ministerpräsident Fejervary begibt sich morgen nach Wien, um die Auflösung des Parlaments zu beantragen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Am 27. Januar brachte das deutsche Volk dem Manne der das kostbare Gut unserer nationalen Geschlossenheit in seiner Person sichtbar verkörpert, dem Kaiser, seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag dar. Die gesamte, nicht antimonarchische Presse stimmte darin überein, und auch das deutsche Export-Fachblatt „Das Echo“ (Verlag von F. S. Schorer G. m. b. H., Berlin SW. 49) bringt in seiner neuesten Nummer zu Beginn der vielen politischen Essays diese Wünsche in dem Artikel „Dem Kaiser zum Ausdruck“. Ferner möchten wir aus dem reichen Inhalte dieses Blattes noch folgendes hervorheben: Kaisers Geburtstag — Die Denkschrift über die Schutzgebiete — Der neue Staatssekretär des Aeußern — Deutschlands diplomatischer Nachwuchs — Gegen die Sozialdemokratie — Der Präsident der Republik — Von der Marokko-Konferenz — Ein englisches Urteil über die französische Marokko-Politik — Die politische Lage in Italien — Waffen für den Kaukasus — Aus den Moskauer Revolutionstagen — Einführung eines Parlaments in Persien — Der Schmelzriegel etc.

Ein Schuß.

— Episode aus Rußlands Schreckenstagen —
von Armand Barry.

Ich hielt mich in Wien auf, als der Volksaufstand in Rußland ernsthaft losbrach. Am Tage, bevor der große Eisenbahnstreik ins Werk gesetzt wurde, erhielt ich von der Redaktion meines Blattes in Washington ein Telegramm, ich sollte doch gehen, Moskau und Kiew zu erreichen wo voraussichtlich bald die blutigsten Ereignisse stattfinden würden. Mein Paß war fertig, da ich längst die Nachricht erwartet hatte, daß mein Blatt mich auf der anderen Seite der russischen Grenze brauchen könnte.

Ich hatte verschiedene Male in Rußland gereist und kannte deshalb alle Unannehmlichkeiten, die einem Touristen im Lande des Zaren begegnen können. Ich hatte die Station K. . . etwa zwölf Meilen von Kiew, erreicht, als sich unter den Reisenden das Gerücht verbreitete wir könnten nicht weiter. — Was mochte der Grund sein? — Handelte es sich um Soldatentransporte, oder war das nur die Laune eines nervösen Polizeimeisters, der sich von den Gerüchten aus Moskau hatte erschrecken lassen? — Wir hatten auf der Reise oftmals Verspätungen über uns gehen lassen müssen auf Grund von Militärtransporten. Zuweilen hatte ein solcher Zug Halt gemacht, und ganze Regimenter ausgeladen.

Glücklicherweise sagte ich einen zuvorkommenden und ungemein redseligen Eisenbahnbeamten, der mir mitteilte, die Streikenden hätten die Schienen auf der nächsten Station aufgerissen, um die Soldaten sollten nun nach Kiew marschieren.

Eine Stunde später war die Stadt bereits von den Truppen verlassen, und ich fing an, mich nach einem Fuhrwerk umzusehen, doch es war teils in der ganzen Stadt auszutreiben. Ich machte dagegen die Erfahrung, daß der allgemeine Strel auch bis hierher gedungen war, und sich die Stadt halb und halb im Aufruhrzustande befand. So trieb ich mich denn in der Umgegend der Stadt herum und wanderte nach dem Felde, wo das große Zirkuszelt aufgeschlagen war.

Man sagte mir, die Zirkusgesellschaft wäre kürzlich von Kiew gekommen, und ich hoffte deshalb, von den Artisten soviel von den Zuständen dieser Stadt zu erfahren, daß ich schon am nächsten Tage ein Telegramm abschicken konnte, bevor ich selbst weiter zog. Der Zirkus Barloff war keiner von den gewöhnlich umherziehenden Zirkustruppen, er war eine der angesehensten Zirkusgesellschaften in Rußland und gab sonst in den größeren Städten Vorstellungen. Nur der Umstand, daß er Kiew über Hals und Kopf hatte verlassen müssen, war schuld daran, daß ich ihn hier traf. Der Direktor und seine Frau sowie die ersten Kräfte der

Gesellschaft waren in das feinste Hotel der Stadt gezogen und der Direktor hatte zur großen Verwunderung den Befehl erteilt, ein Zelt auf dem Felde aufzuschlagen. Es sollte abends eine Vorstellung stattfinden.

Alle waren sich darüber einig, daß es sich nicht um die paar Rubel handelte, die eine solche Vorstellung einbrachte. Es mußte ein ganz anderer Grund vorhanden sein, und dieser Grund, denn man sich zuflüsterte, war der, daß der Fürst es gewünscht hatte. — Wer war der Fürst? — Der Fürst — Fürst Matajeff — war der mächtige Mann des Gouvernements, nahe verwandt mit dem Kaiserhause und mit dem höchsten Posten betraut. Er herrschte als unumschränkter Monarch in seinem Verwaltungsgebiete, und sein „Hof“ wurde zu den prächtigsten und verschwenderischsten im ganzen Lande gerechnet. Die letzte Laune des Fürsten Matajeff war die Parforcereiterin im Zirkus. Es war längst über die Grenzen Rußlands hinaus bekannt, wie er sie mit Schmucksachen und Diamanten überschüttete, und namentlich in Wien, wo ich herkam, und wo sie in der vorigen Saison aufgetreten war, sprach man darüber. Ich konnte mir erklären, daß Fürst Matejeff nicht mehr Herr in Kiew war, da der Zirkus Barloff hatte abziehen müssen.

Und ich konnte mir jetzt auch den Grund erklären, warum der Zirkus so nahe vor des Fürsten Residenzstadt Halt gemacht hatte. Ich kaufte mir ein Billet zur Vorstellung, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß die Parforcereiterin Mademoiselle Verange auf dem Programm stand. Wahrscheinlich war es auch ihr Name, der die Bewohner der Stadt zur Vorstellung zog.

Das Zirkuszelt war für die Unruhen in der Stadt gleichsam der Mittelpunkt geworden. Es wimmelte von Menschen in den Nebenstraßen, und die streikenden Arbeiter zogen jeden Augenblick in geschlossenen Gliedern nach dem offenen Platz, wo eine mächtige Polizeimacht einen Kreis um das Zelt gebildet hatte und genau die Leute beobachtete, die ein Billet zu kaufen wünschten.

Unter denen, die ein solches kaufen durften, war auch ich; doch ging ich nicht gleich hinein, denn das Schauspiel, das sich vor dem Zelt abspielte, interessierte mich weit mehr, als die Vorstellung.

Wenn die Menschenmassen sich um das Zelt schloßen wollten, machte die Polizei einen Vorstoß und trieb die Menge auf das Feld hinaus. Da kam ein Kolak in Galopp auf der Straße gejagt und überbrachte dem Polizeioffizier eine Order, die ihn aufs neue veranlaßte, einen Versuch zum Zurückdrängen der Menge zu machen. Kurz darauf kam eine ganze Abteilung Kosaken mit gezogenen Säbeln und dicken, geflochtenen Peitschen durch den Auf- lauf gesprengt. Zum Schluß erschien eine elegante Equipage.

„Der Fürst!“ lief es von Mund zu Mund, sowohl in der Menge wie auch in den Reihen der Polizei. Zwei uniformierte Herren stiegen aus und eilten in das Zirkuszelt.

Die Menschenmenge stürmte brausend gegen das Zelt. Doch die Reihen der Polizei und der Kosaken standen fest und hielten die Menge in Schach.

Nun hielt ich es für das beste, hineinzugehen. Außer dem Kontrollen stand noch einer von den Polizeibeamten am Eingang. Mich kannte er nicht und ich mußte ihm außer meinem Billet noch meinen Paß zeigen und ihm sogar noch einen Rubel in die Hand stecken; sonst hätte ich mitgehen und mir den Paß von dem Polizeioffizier vijerieren lassen müssen, was noch teurer gewesen wäre.

Im Zirkus wurde ich Zeuge einer merkwürdigen Vorstellung, der merkwürdigsten, die ich je mitgemacht hatte. Den Künstler und Artisten opferte ich keinen Gedanken, so sehr war ich von dem stummen Spiel in An-

spruch genommen, daß sich zwischen dem Fürsten und seinen Untergebenen bemerkte.

Ich beobachtete, daß nicht einer unter den Anwesenden — es waren alles Männer. — die Vorstellung auch nur eines Blickes würdigte. Aller Augen waren auf die violette, mit Goldfransen besetzte Loge gerichtet, in der der Fürst steif und starr wie eine Bildsäule saß. Sein von einem langen, schwarzen Bart eingerahmtes Gesicht war bleich und unbeweglich und seine Augen leuchteten vor Trotz.

Es war gleichsam, als suche er an all diesen Blicken vorbeizusehen, die ihn mit Haß, Verachtung und Trotz anstarrten. Steif und fest, unbeweglich und ruhig, sah er vor sich hin. Es herrschte eine atemlose Stille unter den Zuschauern in dem dicht besetzten Raum, und die Töne der Musik vermochten nicht, den Lärm auf dem Felde zu übertönen. Ab zu konnte man hören, daß gleichsam ein Kampf draußen stattfand. Die Zuschauer fingen an, die Köpfe zusammenzustecken und oft lief ein Ruf von einer Reihe zur anderen. Der Fürst merkte nichts.

Dann kam Mademoiselle Verange in die Manege. Sie saß auf einem weißen Pferd, in einem weißen Mantel eingehüllt und als sie den Mantel abwarf, sah man ihre nackten, starken Arme und ihren blonden Hals. Mit einem Satz stand sie im Sattel, prächtig und schön. Jede Muskel ihres Körpers sowie jeder Zug ihres Gesichts war wie von einer Künstlerhand gemeißelt. An ihrem Halse glitzerte ein Diamantschmuck, das letzte Geschenk des Fürsten.

Es ging wie ein Brausen durch die Versammlung, als sie sich zeigte. Man erhob sich, sprang auf die Sitze, rief einander zu und schrie zu der Künstlerin, zum Fürsten und zum Personal hinüber. Zum erstenmal sah man sie jetzt — sie, die mächtiger war als das Volk und die Herrscher des Volkes.

Draußen ertönte Lärm, Gebrüll und Geschrei und die Woge der Demonstration schien sich zu den Zuschauern im Zelte zu wälzen; die Rufe stiegen und die Anwesenden begannen wie rasend auf die Holzdielen zu trampeln.

Zuerst begann dieses Trampeln unregelmäßig und wild, dann aber ging es in einen taktmäßigen Marsch über, an dem alle teilnahmen.

Der Lärm übertönte vollständig die Musik. Der Galopp des Pferdes hörte auf, einzelne zischten, andere streckten drohend die Fäuste zur Loge empor, in der der Fürst unbeweglich wie eine Wachfigur saß und auf die Reiterin herniederstarrte. Einige schrien dem Stallmeister und dem Stallpersonal heifere Befehle zu. Der Marsch ging weiter und doch schien die Menschenmauer, die um die Manege herumstand, dichter und dichter zu werden. Die hintersten drängten, die vordersten mußten weiter; unaufhörlich trampelten alle und plötzlich schien sich die ganze Schar nach der Loge zu, in welcher der Fürst saß, in Bewegung zu setzen.

Im Hintergrunde begannen einige die Stangen und Schnüre zu lockern, als wenn sie das Zelt umwerfen wollten.

Die schöne Mademoiselle Verange fing an, nach den nächsten Männern mit ihrer Peitsche zu schlagen. Dann packte sie ihre Kleider, peitschte auf das Tier los und raste im Galopp nach dem Stall, wo sie, wie ich sah, vom Pferde gerissen wurde.

Der Fürst hatte sich erhoben. Mit geballten Fäusten und flammenden Blicken sah er auf die drohende Menge hernieder. Ein Stein fauste an seinem Kopf vorbei, doch sein Gesicht verzog keine Miene. — „Dann entstand ein fürchterlicher Lärm beim Eingang.“

„Kosaken! — Polizei!“ riefen einige Stimmen in wildem Schreck und der Ruf pflanzte sich von Mund zu

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

11.

Remi war buchstäblich niedergeschmettert, und an dem Tage, da die neue Eigentümerin anlangte, um von Mesnil-de-Haut Besitz zu ergreifen, befand er sich in einem Zustande tiefster Verzweiflung. Seine Mutter hatte das alsbald bemerkt, und da sie ein Unglück befürchtete, suchte sie ihn bei sich festzuhalten. Er aber war ihr entschlüpft, um sich ziel- und planlos in der Nähe des alten Schlosses umherzutreiben, und hatte die neue Schlossherrin erblickt, die eine Rundfahrt auf ihrem Gute anzutreten im Begriffe war. In seiner überhitzten Phantasie wollte es ihm bedünken, als würden diese Pariserin und ihre Dienstkleute seine Kindheit mit Füßen treten, und wenig fehlte, so hätte er sie mit Schmähungen überhäuft. Als er nun gar sah, daß der nach dem Hügel führende Weg eingeschlagen wurde, erbleichte er. An diesem Hügel hing er ja mit der größten Liebe, an diesem herrlichen endlosen Panorama, das sich von seiner Spitze dem Auge erschloß, und auf das der brechende Blick seines Vaters gerichtet war, als er sich erhängte.

Es war ein Zufall, daß sich Remi in dieser Stimmung in unmittelbarer Nähe des Strohlagers von Mesnil-de-Bas, des kleinen Meierhofes, befand, wo er und seine Mutter sich einstweilig ansässig gemacht hatten. Zwischen dem Stroh lag ein Strik, dessen sich gestern ein Knecht bedient hatte, um eine Fuhre Stroh heimzubringen. Fast unbewußt griff Remi nach dem Strick, und ohne zu wissen, was er tat, rein mechanisch, wie von unsichtbaren Händen getrieben, stieg er auf einem Seitenwege den Hügel hinan, und gleich seinem Vater legte auch er sich dort die todbringende Schlinge um den Hals, während sein Auge unverwandt auf dem glitzernden Meerespiegel ruhte. . .

Allmählig kehrte dem jungen Manne die Besinnung wieder, während er auf dem Bette ruhte, auf das man ihn gelegt hatte. Er hatte Blouhiden, hatte die neue Schloss-

herrin erkannt und der Anblick der Letzteren wirkte verlegend auf ihn. An die Ecke, auf der Hügelspitze, an den Strick, den er sich um den Hals gelegt, erinnerte er sich noch nicht. Es war inzwischen Nacht geworden, ein wenig Mondschein drang durch das schmale Fenster als Remi die Fremde zurückkehren sah.

Diese hatte den Mut gefunden, sich abermals vor dem jungen Edelmann zu zeigen. Ihre Absicht, das Gut seinem ehemaligen Besitzer zurückzugeben, benahm ihr jede Furcht; das Gute, das sie diesem zu erweisen gedachte, würde ihn das Schlimme vergessen lassen, das sie ihm unwillkürlich zugefügt. Sie näherte sich dem Bette und sprach lächelnd.

— Ich glaube man holt sie bereits, mein Herr. Wirklich trat Blouhiden mit der Frau ein, die Rätchen bereits im Mondscheinlicht bemerkt hatte. Kaum in das Zimmer getreten, sagte er:

— Da ist er. . . Ach Gott, er scheint sich ja schon ganz erholt zu haben. . . Guten Abend, Herr Remi!

Als der Schein der Lampe auf seine Begleiterin fiel, erkannte Rätchen sofort, daß sie sich geirrt haben müsse: dies war unmöglich die Mutter des jungen Mannes. Und wirklich war es nur eine Dienerin der Frau von Pleneuc, eine etwa sechzigjährige alte Magd, eine Bäuerin Namens Marianne, die ihrer Gebieterin nach Mesnil-de-Bas gefolgt war, nachdem sie ihr schon im Schlosse einige Jahre gedient hatte. Blouhiden, der Wächter, war ihr unterwegs begegnet, noch bevor er zu Frau von Pleneuc gelangt war, und hatte sie von den Ereignissen in Kenntnis gesetzt. Marianne begleitete ihn sofort nach Mesnil-de-Haut zurück, wobei sie es nicht unterließ, herzhaft gegen die Fremde, gegen diese Pariser Puppe, zu wettern, die die Ursache von all dem Unglück sei. Wenn ihr etwas auf dem Herzen lag so wählte sie ihre Worte nicht sonderlich, und das war auch heute Abends der Fall.

— Du schämst Dich nicht, Blouhiden, bei solchen Leuten zu bleiben? Du weißt ja nicht einmal, woher sie das Geld haben, mit dem sie Dich bezahlen! Du hast aber kein Herz im Leibe. Ich möchte lieber verhungern, als thun, was Du thust. . . Wenn Du Dich aber nur mästen kannst,

dann ist Alles gut. . .

Ihr Anmut stieg noch höher, als sie sah, daß sie in das Ruhezimmer geführt wurde. Nicht einmal in das Schloß hatte man ihren jungen Gebieter gebracht, sondern wie einen Vagabunden behandelt! Nein! Diese Schamlosigkeit! Und knurrend ging sie an der Fremden vorüber, ohne sie eines Blickes zu würdigen:

— Mein armer Herr Remi! klagte sie. Sie haben sich also auch tödten wollen? Und Alles nur wegen dieser. . . Sie brach ab und sich zu der Fremden wendend, fuhr sie unwirsch fort: Das wird Ihnen kein Glück bringen, Fräulein. . . Wenn Gott gerecht ist, so wird Ihnen das kein Glück bringen! wiederholte sie feindseligen Tones.

Rätchen erbleichte. Sie ward sich der tiefen Abneigung bewußt, die sie diesen Leuten einflößte, und obgleich sie es verschmähte, der frechen Person eine Antwort zu geben, begannen ihre Hände vor Aufregung zu zittern, während die Bäuerin zu schelten fortfuhr:

— Und solche Leute wagen es, den kranken Menschen auf ein Kutschbett zu legen, als wäre man ein Hund!

— Na, hören Sie mal, gute Frau, wies Rätchen sie endlich zurecht: nicht ich habe verfügt, den jungen Mann hierher zu bringen. . . Auch wußte Niemand, wer er sei. . . Aber schließlich habe ich ihnen keine Rechenschaft abzulegen. Höchstens Ihrer Gebieterin, aber auch nur, wenn es mir paßt!

— Die Sie auch nur anhören wird fuhr die Magd fort.

Rätchen fühlte sich tief verletzt; die Kühnheit der alten Bäuerin brachte sie ganz außer Fassung. Sie begnügte sich aber die Achseln zu zucken und ihr den Rücken wendend, schickte sie sich an, auf einem kleinen Tisch einen Labret zu bereiten, zu dem sie die nötigen Zutaten gleich mit sich gebracht hatte. Nachdem sie die Mischung hergestellt hatte, trat sie damit an das Bett und trotzdem ihre Hände vor Erregung noch mehr als bisher zitterten, sprach sie mit wohlwollendem Lächeln:

— Wollen Sie dies zu sich nehmen, mein Herr? Es würde Ihnen nicht schaden. (Fortsetzung folgt.)

Mund als Ausdruck einer allgemeinen Panik.

Ich rannte mit dem Strom, dem trampelnden Strom, der sich im taktmäßigen Marsch bewegte, ohne besonders weiter kommen zu können und wurde bis zum Stalleingang geführt, wo ich sah, wie die Kosaken und die Polizei mit gezogenen Säbel sich einen Weg bahnten, um die Loge des Fürsten zu erreichen.

Da ertönte Geschrei, Rufen und Jammern. Der Zeltvorhang am Eingang zu den Ställen wurde zerrissen und die ganze Menschenmasse wälzte sich durch die Öffnung. Ich wurde zur Seite gestoßen und mußte mich in eine Ecke der Ställe zwängen, gerade zwischen dem Stallausgang und dem neuen Weg, den die Menge sich geöffnet hatte.

Ich sah, wie die Polizei und die Kosaken die ganze Manege und den Zuschauerraum in Besitz nahmen und wollte gerade auf demselben Weg wie die flüchtende Menge hinaus, als die Leute sich von neuem durch die Zeltöffnung zu wälzen begannen. Draußen herrschte ein wütender Kampf, denn die Flüchtigen wurden von einer zweiten Abteilung Soldaten in Empfang genommen, die sie zurücktrieben. Mitten in der Manege lagen Scharen von Verwundeten und vor dem Eingang, umgeben von Kosaken und Polizeioffizieren stand der Fürst und Adjutant. Draußen ertönten nun Gewehrsalven und die Zirkusleute kamen hereingelaufen und riefen einander etwas auf Deutsch zu.

Etwas zehn Menschen drückten sich entsetzt in dieselbe Ecke wie ich. Jeden Augenblick konnten wir gewärtigen, daß die rasenden Kosaken sich gegen uns wenden würden. Ich hielt den Moment deshalb für angemessen, vorzutreten und meinen Paß zu zeigen. Ich wollte mich gerade der Gruppe nähern, in der der Fürst stand, als ich im selben Augenblick einen Soldaten bemerkte, der keine zehn Schritte von mir sein Gewehr auf mich angelegt hatte.

Ich hatte gerade noch Zeit, mich zu ducken und zu der Gruppe Menschen zurückzuziehen, unter denen ich gestanden hatte, als der Schuß krachte. Ich erinnere mich jetzt, daß ich meinen Revolver hervorgeholt und ihn aufs Geratewohl in derselben Minuten abfeuerte, in der der Schuß des Soldaten fiel. In demselben Augenblick drang eine heftige Explosion zu meinen Ohren. Kall und Steine raselten umher in der Ecke und wir wälzten uns durcheinander. Eine ganze Gewehrsalve war auf uns abgeschossen worden und wir stürzten wie eine blutige Masse zur Erde.

Doch bevor ich fiel, sah ich, wie der Fürst in den Armen des Adjutanten umfiel, von einem Schuß getroffen — dem einzigen Schuß, der abgefeuert wurde, bevor die Gewehrsalve ertönte — meinem Schuß.

Ich war nicht verwundet, aber ich fand es für richtig, in dem Leichenhaufen liegen zu bleiben, denn ich wußte, daß dem, der sich rührte, zehn Kugeln drohten. Ich sah, wie der Fürst fortgetragen wurde und daß die draußen stehenden Kosaken, die nicht wußten, was in dem Zelt geschehen war, etwa zehn Arrestanten nach der Ecke trieben, in der wir lagen.

Dann kroch ich aufs neue vor und hielt einem der Offiziere, der mit gezogenem Säbel auf die Arrestanten losraste, meinen Paß hin. Er ergriff ihn bestürzt, augenscheinlich glaubte er, daß ich, der Fremde, die ganze Zeit unter den Arbeitern gewesen war, die er verfolgt hatte. Ich konnte sehen, daß er ihn zerreißen wollte, um mich ebenlos rechtlos zu machen, wie die anderen, doch der Polizeichef hatte uns bemerkt und nahm ihm den Paß ab.

„Wie Sie aussehen!“ sagte er, halb vorwurfsvoll, halb entschuldigend, als er mich mit zerrissenen Kleidern vor sich stehen sah. „Was wollten Sie denn auch hier?“

„Ich ahnte ja nicht,“ stammelte ich.

Er wandte sich zu einigen seiner Leute und gab ihnen den Befehl, mich in Sicherheit auf die Polizeikaserne zu bringen.

Der wachhabende Offizier auf der Station war sehr zuvorkommend; es war augenscheinlich das erstemal, daß ein Vertreter der Weltpresse bei ihm zu Gast war.

„Sie sind als erster zu einer großen Neuigkeit gekommen,“ sagte er, als ich auf der Station angelangt war.

„Wie?“

„Fürst Matoseff ist tot, er ist während der Szene im Zirkus getötet worden.“

„Was ist er?“ Ich zitterte am ganzen Körper und fuhr bei den Worten von dem Stuhle, auf dem ich saß, auf.

„Er ist tot, wie?“

„Ja, mein Herr, ich verstehe wohl ihren Eifer, aber vorläufig muß ich Sie leider zurückhalten. Sie sind aber doch der erste, der die Neuigkeit weiß, denn sobald das Telegramm nach dem Hofe abgehandelt ist, dürfen Sie auch telegraphieren. Die Telegraphenstation ist von der Polizei in Besitz genommen, also wird niemand vorher durchgelassen.“

Ich hatte nun doppelt Grund, gegen die Festhaltung zu protestieren. . . . Wenn man nun meinen Revolver auf den Schauplatz sand . . . ?

„Ich bin ein freier Mann,“ rief ich, „amerikanischer Bürger und mein Paß ist in Ordnung. Niemand darf mich hier zurückhalten!“

Es gelang mir den Wachhabenden zu bewegen, daß er zum Oberbefehlshaber schickte und kurz darauf kam die Ordre, mich loszulassen. Nach diesem Abenteuer hielt ich es für ratsam, nicht weiter nach Kiew zu reisen. Ich kehrte um und kam glücklich über die Grenze.

Gante Chronik.

Friedenswahl der Kapmillionäre. Man schreibt aus London: Das Tagesgespräch bildet hier ein Diner, das in diesen Tagen vierzehn der reichsten und bekanntesten Kapmillionäre vereinigte, und dessen Luxus ungefähr noch das übertroffen zu haben scheint, was amerikanische Krösche sonst bei solchen Gelegenheiten zu leisten lieben. Mr. G. Barnato, der seinen glücklichen Spekulationen sein Vermö-

gen verdankt, dessen Höhe er gewiß selbst kaum anzugeben im Stande ist, hatte das Mahl veranstaltet. Er hatte während des russisch-japanischen Krieges versprochen, sie als seine Gäste zu einem fürstlichen Diner zu laden, wenn dieser Feldzug, der natürlich für seine geschäftlichen Interessen wenig vorteilhaft war, seine Ende erreicht haben würde. Jetzt hat er diese Zusage eingelöst. Das Essen fand im New Society Restaurant statt, und wenn man bedenkt, daß es erst vierundzwanzig Stunden vorher bestellt worden war, so wird man anerkennen müssen, daß dafür recht Ansehnliches geleistet war. Als Mr. Barnato mit seinen Gästen den für sie bestimmten Saal betrat, war dieser fast dunkel. Aber im selben Augenblick erhob sich von der Mitte des Tisches ein richtiges Feuerwerk mit Braßeln und Zischen, und nun bemerkte man hier einen richtigen Leich, der das Centrum der Tafel einnahm und auf dem japanische und russische Miniaturdampfer herumschwammen, während eine Nachbildung der Festung Port-Arthur sich am Rande des Wassers erhob. Mit russischen und japanischen Flaggen und mit einer verschwenderischen Pracht von Blumen waren Saal und Tafel geschmückt. Das wichtigste Stück des Menüs aber bildete ein Lamm, das in ganzer Größe gebraten war und das — ein kleines schwarzes Bonny hereinbrachte, auf diese Weise den Kellner ersahend.

Herr Carnegie, der Stahlkönig a. D., ist — so erzählt der „Figaro“ — ein großer Musikfreund und läßt sich, wo immer er sich auch befinden mag, durch Musik aus dem Schlafe wecken. In Newyork besorgt dieses Geschäft ein großer elektrisch betriebener Leierkasten, der genau so aussieht wie die „Dampforgeln“, die man in Jahrmärktenbuden zu sehen bekommen. Jeden Morgen um 8 Uhr beginnt die Orgel, die im größten Zimmer des Carnegie-Palastes untergebracht ist, eine der Lieblingsmelodien des musikerständigen Millionärs herunterzuleiern. Carnegie erwacht, hört glückstrahlend die geliebte Musik an und springt, frisch, gesund und zufrieden aus dem Bette, während die letzten Akkorde verklingen. In Schottland, seinem Heimatland, wo er einen Teil des Jahres in seinem großen Schlosse Skibo residirt, ist die Erweckungszeremonie etwas umständlicher. Fünfundzwanzig Minuten vor acht nehmen drei Dudelsackbläser unter dem Fenster des Schlosses Aufstellung und beginnen alte schottische Balladen zu spielen. Punkt acht Uhr gehen die drei Künstler nach Hause, worauf eine elektrische Orgel in Aktion tritt. Und Carnegie erwacht genau so glücklich, wie in Newyork.

Ein Prozeß um ein berühmtes Kunstwerk. Eine längst vergangene Angelegenheit wird durch einen Strafantrag wieder aufgefrischt, den die Staatsanwaltschaft der Stadt Vicenza gestellt hat. Es handelt sich um ein berühmtes Bild, das dem Giorgione zugeschrieben wird und sich seit langer Zeit in der an Schätzen so reichen Privatgalerie der Mrs. Gardner zu Boston befindet. Herbert Caol ist in seinem bekannten Werk über den venezianischen Meister mit guten Gründen für die hervorragende Schönheit und Echtheit dieses Bildes eingetreten, das in der Kunst dieses ersten Malers profaner Schönheit, sinnlicher Lust und träumerischer Heiterkeit ganz allein steht. In neuerer Zeit ist aber wieder die Behauptung aufgestellt worden, daß das Werk nicht von Giorgione's Hand herrühre und man hat Namen Giovanni Bellini und Tizian genannt. Dadurch, daß das Bild nun in den Vordergrund der kunstwissenschaftlichen Diskussion trat, ist auch die Stätte, wo es früher bewahrt wurde, der Palast des Conte Zileri, häufig erwähnt worden, und dies hat die Stadtverwaltung von Vicenza veranlaßt, noch jetzt gegen den unrechtmäßigen Verkauf gerichtlich vorzugehen. Das Bild soll für die Summe von 1000000 Mk. an die amerikanische Millionärin verkauft worden sein.

Der Tod der Lady Grey. Wie berichtet, hat Sir Edward Grey, der jugendliche Staatssekretär des Auswärtigen im neuen liberalen Cabinet, am Sonntag seine Gattin unter tragischen Umständen verloren. Lady Grey fuhr Donnerstag unweit Falloden Hall (Grafschaft Northumberland) aus. Das Pferd, welches sie selbst lenkte, scheute jedoch und Lady Grey fiel aus dem Wagen auf das Straßenpflaster, wofür sie bewußtlos liegen blieb. Man trug sie in ein nahegelegenes Dorfschulhaus, während ihr telegrafisch avisierter Gatte mittels Separatzuges aus London herbeieilte. Sie Edward sich selber nicht vom Lager seiner Gattin, die aber das Bewußtsein nicht wieder erlangte und trotz dreitägiger unermüdlicher Pflege an Gehirnerschütterung starb. Lady Grey war mit ihrem Gemal noch vorigen Sonntag bei dem englischen Königspaare in Windsor zu Gaste gewesen, und König Edward war infolge dessen von ihrem plötzlichen Tode aufs tiefste erschüttert. In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Sir Edward Grey, dessen überaus glückliche Ehe geradezu sprichwörtlich war, unter dem Eindruck dieser Katastrophe seiner weiteren politischen Karriere entsagen dürfte.

Der höchste Preis, der bisher für eine Briefmarkensammlung erreicht worden ist, wurde dieser Tage von dem „Stanley Gibbons Monthly Journal“ in London für die Sammlung des Herrn W. W. Mann gewahrt, nämlich 30.000 Pfund Sterling. Im Jahre 1900 erwarb er die berühmte „Castle“-Sammlung europäischer Briefmarken und vervollständigte dieselbe von Jahr zu Jahr in solchem Maße, daß sie schließlich jene des britischen Museums übertraf. Herr Mann wird jetzt mit der Anlegung einer Sammlung von Briefmarken eines anderen Kontinents beginnen.

Die Probe. Kürzlich verließ um Mitternacht eine Straßenschönheit eine Kneipe des Boulevard de Clichy in Paris. Zu gleicher Zeit brachen vier junge Leute aus dem Restaurant auf. Kaum aber hatte sie einige Schritte getan, als einer der jungen Leute unversehens vier Revolvergeschüsse auf sie abfeuerte, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach. Den Bemühungen der Polizei gelang es, des Täters habhaft zu werden. Durch Verhöre der Beteiligten wurde zunächst festgestellt, daß der Mörder sein Opfer nie zuvor ge-

sehen hatte. Das Rätsel löste sich endlich, als die Polizei entdeckte, daß er seit längerer Zeit mit einer Apachengesellschaft in Beziehung stand, und daß diese Gesellschaft nur solche Herren als volle Mitglieder annimmt, die schon ein Menschenleben auf den Gewissen haben. Um diesem Paragraphen der Statuten zu genügen, hat der hoffnungsvolle junge Mann seine Patronen vernakelt; seiner Aufnahme als ordentliches Mitglied steht nun nichts mehr entgegen, falls ihn die „Correctionelle“ nicht etwa nach Cayenne sendet, was ziemlich wahrscheinlich sein dürfte.

Sardische Blüthhochzeit. Ein großer Zug von Freunden und Verwandten begleitet den Bauern Ruin in Sassari und seine Braut Antonia Sanna zur Kirche, wo die Trauung stattfinden sollte. Pöblich drängte sich eine junge Frau durch die Menge, stieß mit einem wilden Aufschrei dem Bräutigam einen Dolch in die Brust, und entfloß Ruin brach blutüberströmt zusammen. Carabinierie verhafteten die Mörderin, die keinen Widerstand leistete, sondern laut mit flammenden Augen dem entsetzt herbeigelaufenen Volke zurief: „Daß ihr's wißt! Ich bin Sanna Delogu; Jenen hat sein Loos erteilt, das er verdient, er hat mich zur Mutter gemacht und mich und mein Kind verlassen!“ Inzwischen wurde der schwer Verwundete aufgehoben und auf eine Bahre gelegt. Da sein letztes Stündlein gekommen schien, und auch seine Braut Mutterfreunden entgegen sah, so hat diese herzbeweglich den Priester, er möge die Trauung an der Bahre vollziehen. So geschah es daß Ruin Antonia an der Bahre heiratete, aber anstatt des Weines, der zuhause wartete floß sein Herzblut, und statt des Hochzeitsjubels und der Böllerschüsse erscholl Weinen und Wehklagen. Wenige Minuten nach seiner Trauung war Ruin tot. Sanna Delogu aber jauchzte laut auf, als sie das hörte, denn sie hatte ihre Rache gesättigt.

Kleine Träger großer Namen. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß ein Bahnhofsdienere den göttlichen Namen Mozart trug. Und doch hat emsige Forschung festgestellt, daß der letzte erwachsene Verwandte des Schöpfers der „Zauberflöte“ dieses bescheidene Pöstchen in Augsburg inne hatte. Wie viele begeisterte Verehrer des Unsterblichen mögen sich von dem Braven ihre Handtasche oder ihren Rundsack ans Coupee haben bringen lassen, ohne zu ahnen, welchen illustren Namen der Träger führte! Es ist aber im Uebrigen eine alte Erfahrung, daß Namen, die in der ganzen gebildeten Welt sich eines anerkannten Wohlklanges erfreuen, Leuten zu eigen sind, deren sehr ehrenwerte Profession unfehlbar jede weihvolle Stimmung verschleudert, wie sie sonst dieser Name gewissermaßen durch Suggestion heraufbeschwören würde. — So ist in Paris ein Napoleon als Weinverkäufer tätig, ein Robespierre handelt mit Coaks, ein Racine spekuliert in Getreide, ein Moliere soll als Schneider sehr Ahtbares leisten und Victor Hugo erfreut sich als Zahnarzt eines guten Zuspruchs. In England kann man sich bei einem Shatespeare einen Mietwagen bestellen und seine Wohnung von Oliver Cromwell möblieren lassen. Gibt es doch in Berlin Bäder, Kausjer und Cigarrenhändler, die des Namens Goethe stolz sein dürfen, einen Schüler, der Bierfahrer, einen Herber, der Schneidermeister und ein Fräulein Schopenhauer, das Näherin ist.

Schauspielervermögen. Anlässlich des kürzlich geöffnaten Testaments Sir Henry Irving's, das eine Hinterlassenschaft von rund 300.000 Mark aufwies, stellt ein Londoner Blatt die hinterlassenen Vermögen einer Reihe bekannter Theatergrößen aus neuerer und früherer Zeit zusammen, die die Theaterlaufbahn nicht gerade in einem dunklen Licht erscheinen lassen. Hier seien einige, der auch auf dem Kontinent nicht ganz unbekanntes Größen mit ihren Vermögensziffern angeführt: Edwin Boot, 59 Jahre ca. 500.000 Mark; Madame Jennie Goldschmidt, (die „schwedische Nachtigall“), 67 Jahre ca. 800.000 Mark; David Belasco, 63 Jahre, ca. 800.000 Mark; Richard D'Oyley Carte, der Theaterdirektor der sogenannten Savoy Oper, die Sullivan's Werke herausbrachte und spielte, 56 Jahre, fast 5 Millionen Mark! Dagegen der Verfasser der Musik zu jenen Werken, Sir Arthur Sullivan, 58 Jahre, nur ca. 900.000 Mark. Von den vielen Jüngern Theatris, die irgendwo in einer Ecke hellerlos gestorben und verdorben sind und die der Medaille eine etwas grimmege Rehrseite geben, ist hier freilich nicht die Rede.

Das gepanzerte Pferd. Einige Zollwächter an der belgisch-französischen Grenze, die dieser Tage bei Einbruch der Dämmerung sich auf die Lauer gelegt hatten, überraschten ein von Belgien kommendes Metzgerfuhrwerk, dessen beide Lenker das Pferd durch die den Weg versperrende Kette der Zollbeamten hindurchsprangen und ihr Heil in wilder Flucht suchten. Auf Fahrrädern setzten die Beamten nach und vermochten das Gefährt nach langer Jagd zu stellen, während die beiden Insassen entkamen. Die Untersuchung des Wagens förderte 350 Kilo österreichischen Tabaks zutage, der dem Wagen vorgepannte Gaul einen ungemünzt sorgfältig gearbeiteten Stahlpanzer, um gegen etwaige Kugeln der Verfolger gesiegt zu sein. Wer der Besitzer dieses geharnischten Schlahtrosses ist, haben die angestellten Ermittlungen bis jetzt noch nicht ergeben.

Blüten amerikanischen Humors.

„Ja“, sagte der alte Herr im Eisenbahncoupee, „ich habe es mir zur Pflicht gemacht, dem Schaffner, wenn er höflich ist, jedesmal einen halben Dollar Trinkgeld zu geben, dabei bin ich aber keineswegs ein reicher Mann.“ Die anderen Passagiere wollten sich nicht überbieten lassen und, als der Schaffner, höflich lachend, erschien, wurde er mit Silberstücken überschüttet. Nachdem der alte Herr mit einem einzigen Wirtreisenden allein geblieben war, fragte der letztere, ob seine Verhältnisse ihm gestatten, so reichliche Trinkgelder zu geben. „Hm“, meinte der Alte, „machen Sie sich deshalb keine Sorgen, ich komme nicht zu kurz dabei, — unter uns gesagt — der Schaffner ist mein Sohn.“

Handel und Verkehr

Bukarest, 9. Februar 1906.

Ein interessanter Prozess wegen einer Wald-exploitation. Am 27. Februar und 13. März l. J. a. St. finden beim Tribunale Putna zwei interessante Gerichts-verhandlungen statt. Gegen den Grafen Armin Mi-kesch wurde die Klage erhoben, dass er den Wald Condratu in der Gemeinde Paulesti (Putna) schon seit 3 Jahren exploitiren lässt, ohne dass er die Rechte der anderen Mitbesitzer dieses Waldes, die ihren Anteil in dem Walde gemeinsam besitzen, respektiert hätte. Sei-ten der Interessenten wurde daher einerseits die Einset-zung eines gerichtlichen Sequesters gefordert, durch wel-chen Graf Mikesch an der weiteren Fällung des Waldes bis zur erfolgten gerichtlichen Aufteilung verhindert wird, andererseits wird die Aufteilung des Waldes durch gericht-lichen Ausspruch mit Berücksichtigung der Rechte aller in Frage kommenden Teile verlangt.

Steaua Română. Von den zwei in Arbeit befindli-chen Sonden, dieser Gesellschaft in Baicoi, ist, wie wir erfahren, eine seit zwei Tagen in Eruption und sieht man einer schönen Produktion entgegen.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov (Bukarest bis 5. Februar.

Finkelstein F. Lei 116. Gani Al. 40, Gross Viktor 163, Giovanni D. I. 285, Georgescu Dumitru 1000. Gold-stein R. 100, Gardie I. 500, Grünfeld B. 135, Gropper Ileta 200, Greere Constantin 100, Gheorghiu H. C. Al. 78.20 Haraga C. 37, Ionescu N. Ion 500, Iancu Nicu-lescu C. Al. N. 2000. Ianef Gr. Mark 126, Isvoranu Cos-tica 1200, Ionescu Vasile 400, Ivanof Pascu 85, Ionescu M. G. 595.70 Ionescu Vasile 200, Ionescu A. Cestica 100, Iliescu, Grossu et Comp. 500, Kaufman A. 699.60 Klee Marie 237.20 Klein C. Heinrich 200, Kimel I. Natan 128.50 Macovei A. Ion 2000, 800, Maier I. B. 1160.85 Marcus Herman 152.75 Mihailof Dimitrie 2905.50 Mirotutescu T. 440, Margaritescu M. Major 360, Marco Moritz 5000, Mesko Verona und Layosch 800, Marinescu G. M. 340.60 Novian Radu 16000, Niculescu I. Nae 100, 200, Oprea G. Nitza 500, Puceria Tascu 150, Profet R. 700, Popescu Th. Locot. 250, Pavelescu T. D. 413.85 Reichstadt W. Mark 100, Ranez Josef 400, Schina C. Capitan und Maria 880, Schwartz Pincu und Emma 200, Solomonovic H. Mark 279.50 Stefanescu I. 190, Sever et Comp. 2384, 1980, Seinescu M. Lt. 3000, Salater F., M. und Alexandrescu M. 250, Stefanescu G. 100, Stefanescu G. 100, Stefanescu V. 400, Teodorescu Al. 300, Teodoru A. Stefan 300, Teodoru A. Stefan 200, Timus M. 100. Teodoru D. 90, Teodorescu Ghitzu 1000, Teodorescu Atanasie 500, 380, Vladoiann Al. 90, Vatulescu A. Toma 1000, Varveris E. 150, Weingarten Filip 450, Wechselr A. 10000, Vrana Constantin 280, Zilberstein Oscar Mrk. 91.50.

Tratten. G. P. Pethen 306,05, Ioan Astras 399,80, O. Joumotte 5000, M. Sturm 250,80, H. Steinfeld Mrk. 144,65, Ion C. Pascu & Adamovici Lei 159,15, F. H. Blaunstein Kr. 114 22, I. Victor Lei 1530,70, Nicolae Ja'a 1046,25, 65,45, Kohn Davidovici 164, C. Ionescu „Tipogr. Speranta“ 100.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 1. Februar n. St.

Kantschuckartikel. Lieferung von 10 Trägern und Baumwoll - Kantschukriemen. Offerten: Continental Caucho- und Gutapercha-Comp. Hannover, für die Docks in Galatz, Träger von 650 auf 5 mm a 25 Frs. 10 pro m, 650 auf 9 mm a 42 Frs. pro m, Baum-wollriemen von 370 auf 12 mm a 32 Frs. 40 pro m; Für die Docks in Braila, transportable von 500 auf 5 mm a 23 Frs. 20 pro m, von verschiedenen Längen, lieferbar an die Docks in Galatz und Braila.

Schraubennägel. Lieferung von Schraubennä-geln in 1 Los in 8 Positionen. Offerten: Moreaux fils, Charleville Position 7 Frs. 112,50 pro 100 kg Pos. 7 Fr. 100 in Galatz; Fried. Huppe et Co. Remscheid, Pos. 1 Frs. 2,85 pro Stück Frs. oder 0,81 pro kg Pos. 3, 4, 5 Frs. 0,75, 6 Frs. 0,83, Pos. 7 Frs. 1,03 oder Frs. 0,60 pro Stück in Galatz; I. Gottlieb Peizeller, Remscheid, für das Ganze 460 Frs. 35 in Galatz; Johann E. Bleckmann, Müzzzuschlag, Pos. 7 Frs. 79 pro 100 kg, Pos 7 Fr. 76 in Hafen von Vercliorova; D. Pleiss Sohn, Remscheid, für das Ganze 3947 Ft. 05 in Galatz; Fried. Dick, Esslin-gen, für das Ganze 4640 Frs. 40 in Galatz.

Tragbare Eisenhammer. Lieferung von 12 tragbaren Eisenhammern. Offerten: Potoine David, Charle-ville. 684 Frs. pro Stück in Galatz; Fratelli Usuelli, Milan, laut Preisourant, mit 40 pCt. Rabatt lieferbar in Genua; Moreaux fils, Charleville 840 Frs. in Galatz.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 8. Februar.

LONDON	Check 25.47 ¹ / ₂	25.45	3 Monate	—	—
PARIS	Check 101.15	101.20	3 Monate	—	—
BERLIN	Check 124.15	—	3 Monate	—	—
WIEN	Check 105.85	105.75	3 Monate	—	—
BELGIEN	Check 101.05	100.95	3 Monate	—	—

Offizielle Börsenkurse.

Vom 7. Februar.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“

Paris.		Devis London		251.60
Ottoman-Bank	624	Wien	103.43	
Türken-Loos	145.95	Amsterdam	205.31	
3% rum. Rente	99.35	Berlin	121.43	
5% rum. Rente	—	Belgien	25	
4% rum. Rente	—	Italien	1.35	
Italienische Rente	105.15	Schweiz	—	
Ungar. Rente	96.40	Neue rum. Anleihe	—	
Spanische Rente	93.15	4pCt. rum. Conv.-Anl.	92.50	
Tendenz	—	Escompte-Bank	2.3	

Berlin.

Effect. Papiere Rubel	214.—	4 1/2% rum. Rente 1869	92.25
Disconto-Gesellschaft	189.00	4 1/2% rum. Rente 1870	93.00
Napoleon	163.25	4% „ „ 1891	1.40
Devis London	204.50	4% „ „ 1894	91.20
Paris	81.50	4% „ „ 1896	91.30
Amsterdam	166.85	4% „ „ 1898	91.25
Wien	85.15	5% Neue rum. Anleihe	102.70
Belgien	81.25	4 1/2 pCt. rum. Conv.-Anl.	91.80
Italien	81.25	Buk. Stadt-Anleihe	98.90
Devis Schweiz	81.25	Tendenz schwach	

Wien.

05poleon	19.09	Silberrente	100.—
Papierrubel compt	2507.5	Goldrente	118.30
Kreditanstalt	672.75	Ung. Goldrente	114.65
Bodenkreditanstalt	1077.—	Devis London	240.40
Ungar. Kredit	789.—	Paris	95.60
Oesterr.-Eisenbahnen	668.76	Berlin	117.30
Lombarden	128.25	Amsterdam	198.425
Alpine	535.75	Belgien	95.60
Türk. Loose	149.50	Italien	95.50
Rum. Rente	100.10	Tendenz ruhig	

London.

Consolides	90.7/8	Wechsel der Paris	25.33 ¹ / ₂
Banque de roum	8.—	Devis Berlin	20.69
Escompte-Bank	3.7/8	Amsterdam	20.04

Frankfurt a. M.

5pCt. Rum. Rente	—	4pCt. Neue rum. Anleihe	—
4pCt. Rum. Rente	93.90	Escompte-Bank	3.7/8

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenaus-weis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

1905	1906		
4. Februar	27. Jan. 3 Jan.		
Aktiva:			
70262757	50928757 Goldrs.(Met.) 76805025	108317065	107930021
3362256	20034000 (Tratte) 31125000	1289894	1367179
40931900	Silber	54436571	49414918
9338748	Wechsel-Portefeuille	24077911	24342417
11999940	Anleihe Staatseffekten 4.592.000	11999924	11999924
14732278	in ct. cor. 19.750.417	14983507	14983507
1704546	Oeffentliche Fonds	2914292	2914292
5639849	Effekten des Reservefonds	5766603	5766603
569051	Immobilien-Amortis.	600273	600273
193993	Immobilien	132359	211060
80398456	Mobilien, neu Druckmaschinen	82216390	83138292
30607520	Verwaltungsgesesen	18046184	24051181
17073166	Freie Depots	23187168	25154660
277517474	Laufende Rechnung	352968141	351974339
	Wertrechnungen		
	Total		
Passiva:			
12000000	Kapital	12000000	12000000
19546217	Reservefond	21034186	2084186
2922784	Fonds zur Amor. der Immob.	3105044	3105044
162516290	Im Umlauf bef. Banknoten	234501450	232533960
	Gewinn und Verluste		
	Zinsen u. div. Benefizien	111071	162857
	Zurückzuziehende Depots	82216390	83138292
	Laufende Rechnungen		
277517404	Total	352968141	351974339
	Escompte 5% ₁₀₀		
	*) Zinsfuss 6% ₁₀₀		

Wasserstand der Donau

ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 7. Februar.

Donau		Bares		Centimeter C°	
Passau	+ 145 y 3 — 2	Esseg	+ 56 o x 1 — 1		
Wien	— 115 y 1 + 1	Save	—		
Fozsony	+ 65 y 5 — 0	Sissek	+ 28 y 8 — 1		
Budapest	+ 164 y 4 — 0	Mitrovicza	+ 217 y 5 + 1		
Orsova	+ 150 x 4 + 3	Theiss	—		
Drau		M.-Sziget	— 10o	— 1	
Varasd	+ 96 x — 0	Szolnek	— 6o y 6 — 2		

Erklärung der Zeichen: o Eiswasser, + über Null, — unter Null, y gestiegen, x gesunken, ? unbestimmt, C° Temperatur nach Celsius.

Hafen		Stand über den Pegelstrich		Bemerkung
		Am 7. Februar	8. Februar	
T.-Severin	1.09	1.09	1.15	steigend
Calafat	0.98	0.98	1.08	steigend
Bechet	0.99	0.99	0.97	fallend
T.-Magurele	0.92	0.92	0.92	—
Giurgiu	1.09	1.09	1.04	fallend
Oltenitza	1.24	1.24	1.14	—
Cernavoda	1.30	1.30	1.30	—
Gura Jalomitzei	2.41	2.41	1.97	—
Galatz	2.47	2.47	2.20	—
Tulcea	0.88	0.88	0.90	steigend

Telegramme.

Der österreichisch-serbische Conflict.

Belgrad, 8. Februar. Das Wiener Kabinett soll entschlossen sein, die Unterhandlungen mit Serbien unter der Bedingung wieder aufzunehmen, daß das Mini-sterium Stojanovici durch ein anderes ersetzt werde.

Belgrad, 8. Februar. Die Beilegung des Con-flictes mit Oesterreich stößt auf große Schwierigkeiten wegen des heftigen Widerstandes Bulgariens.

Belgrad, 8. Februar. Die „Politika“ schreibt, die serbische Regierung hätte sich bei den Großmächten darüber beschwert, daß Oesterreich-Ungarn den Handels-vertrag mit Serbien verlegt hätte.

Ein Interview mit dem Grafen Andráffy.

Wien, 8. Februar. Die „N. Fr. Pr.“ veröffent-licht ein Interview mit dem Grafen Andráffy, welcher er-klärte: „Die Rechte des Souveräns bezüglich der Armee sind durch Vermittlung eines verantwortlichen Ministeriums auszuüben; man müßte daher jedweden Einfluß des Par-laments auf die Exekutivgewalt leugnen, wenn man be-haupten wollte, das Parlament überschreite seine Kompeten-zsphäre, wenn es einen Einfluß auf die Art der Ausübung der Rechte des Herrschers ausüben wolle. Die politische Verantwortung des Ministeriums erstreckte sich auf jede Handlung der Krone, also auch auf jene, welche die militärischen Fragen betrifft, über welche das Parlament ein unlegbares Controlrecht besitzt.“

Die Hochzeit des Königs von Spanien.

Paris, 8. Februar. Aus Madrid wird gemeldet, die Hochzeit des Königs Alfonso werde am 2. Juni stattfinden.

Die Krankheit des Königs von England.

Berlin, 8. Februar. Die „Bosfische Zeitung“ mel-det, daß König Eduard trotz aller Dementis recht krank ist. Nicht nur die Aerzte sondern auch die ganze Familie zei-gen sich über die Krankheit besorgt.

Ein Gerücht vom Tode des türkischen Thronfolgers.

Berlin, 8. Februar. Ein aus Konstantinopel ein-treffendes Telegramm besagt, dort sei das Gerücht im Umlauf, daß der türkische Thronfolger Reshad Effendi im Alter von 62 Jahren gestorben sei.

Das neue italienische Ministerium.

Rom, 8. Februar. Das Ministerium hat sich fol-gendermaßen gebildet: Sonnino, Ministerpräsident und Mini-ster des Innern; Graf Guicciardini, Minister des Aeußern; Luzzatti, Schatz- und Salandra Finanzminister; Carmine, Deff. Arbeiten; Sacchi, Justiz; Boselli, Deff. Unterricht; Pantano, Landwirtschaft; Alfred Baccelli, Posten; General Mainoi d'Intignano, Krieg; Admiral Mirabello, Marine.

Die Zeitungen äußern sich günstig über das neue Ka-binett und befondere über den Eintritt der Radikalen Sacchi und Pantano ins Ministerium.

Der Kaiser von Korea gegen Japan.

London, 8. Februar. Der Correspondent der „Tri-bune“ in Tschifu erhielt vom Kaiser von Korea ein Do-ku-ment, worin der Kaiser sich über den Vertrag mit Japan beklagt, der nicht mit seinem Eiverständnisse abgeschlossen wurde. Der Kaiser fordert die Großmächte auf, die Kon-trolle über die äußern Angelegenheiten Koreas zu über-nehmen.

Ein japanischer Truft.

London, 8. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, daß die kleinen Rheder Japans sich damit befassen, einen Handels-Truft für Indien, China, den Sachalininseln, den Philippinen und Wladi-woftok ins Leben zu rufen. Es handelt sich um die Tä-tigkeit von 131 Schiffen mit einem Fassungsraum von 272,747 Tonnen. Das Betriebskapital soll 20 Millionen betragen.

Ein bevorstehender Monstrestreik in Amerika.

London, 8. Februar. Der „Times“ wird aus New York telegrafirt, daß am 1. April d. J. eine halbe Million amerikanischer Mi-nenarbeiter in den Ausstand treten werden. Die Versuche, den Conflict zwischen den Ar-beitern und den Bergwerkbefizern in Pittsburg beizulegen, sind resultatlos geblieben. Der Fonds der Streikenden be-läuft sich auf 3 Millionen Dollars.

Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Der für den 10. Februar festgesetzte Damen-Abend ist auf den 24. Februar n. St. verschoben.

Das Damen-Comitee.

EDISON-THEATER.

Jause-Conzerte

Jeden Nachmittag von 4-7

Familien-Rendezvous

Militär-Musik u. Kinematograph-Productionen

Eintritt frei.

♦ ♦ ♦ Nur noch kurze Zeit. ♦ ♦ ♦

Circus Henry

im Circus Sjdoli

115 Pferde 2 Elefanten 200 Personen.

und andere Thierspezialitäten.

Heute Freitag, 9. Februar n. St.

Große Gala-Vorstellung

16 Nummern — Neues Programm — 16 Nummern

Persönliches Auftreten des Dir. Henry.

The 4 Rossa, die Könige der Luft.

Ballet der Schmetterlinge

10 Fezzan-Arabs

„In der Moulin Rouge zu Paris“

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 9. Februar 1906

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
5% amortizable Rente von 1881	—	—	
5% " " " 1903	103 50	104.—	
4% " " interne	92.—	92.50	
4% " " externe	92.—	92.50	
4% amort. Rente 1905	93.—	93.50	
5% Communal-District-Oblig.	102 50	103.—	
4% Communal-Anleihe 1903	91.75	92.—	
5% Fonc. rural-Briefe	102.—	102.25	
4% Urban-Briefe, Buda	93.—	96.50	
5% " " Jassy	93.—	96.50	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
[Banque National 3100	3110	Soc. Dacia-Rom.	760 765
" Agricol 500	505	" Nationala	925 980
" de Scout 196	198	Soc. Patria	215 220
Ban. Mr. Blank et Co. 930	940	Tramway Unite, Bu.	80 86

Münzen- und Banknoten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Napol. d'or 20.15.—	20.25.—	Ruß. Rubel	2.64.— 2.66.—
Krone 1.05.—	1.06.—	Franz. Frs.	100.50 101.50
Deutsche Mark 1.24.—	1.25.—		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Extern.

General- Repräsentant

für Rumänien gesucht zum Vertrieb unserer weltbekanntesten „Brunsviga“ Rechenmaschine.
 Nur solche Häuser, welche über eine genügende Verlaufsorganisation und über genügende Mittel verfügen, werden berücksichtigt.
Crimme, Natalis & Co., Braunschweig.
 Abteilung: Rechenmaschinen.

Gut erhaltene, größere Sicherheits-Kasse zu kaufen gesucht.
 Offerte mit Angabe der Fabrikmarke, Größe, Dauer des bisherigen Gebrauches und Preises unter „Sicherheits-Kasse“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten.
 Mit Beginn des St. Sbeorge l. J. im Ganzen oder jedes Stockwerk separat, die drei Stockwerke des Hauses **Strada Academiei No. 2** mit 50 Zimmern, sehr geeignet für ein Hotel, Hotel Garni oder Bureau.

Informationen beim Selchwarengeschäft **Jean Abele jun.**, Strada Academie No. 2.

Für ein größeres Industrieunternehmen wird zum baldmöglichsten Eintritt ein **Buchhalter** mit nur prima Referenzen und Kenntnis der rumänischen, deutschen und französischen Sprache gesucht. Bewerber aus der technischen Branche bevorzugt. Offerte unter „Gesicherte Zukunft“ an die Adm. des Blattes erbeten.

Franzensbader Nataliequelle
 (Kohlensäurereicher Lithionsäuerling)
 Heilwasser gegen Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenleiden, Arteriosklerosis.
 Tafelwasser von hervorragendem Wohlgeschmack.
 Original Franzensbader Moorsalz und Moorsalze.
 Franzensbader altberühmte Salzquelle. Erhältlich in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen event. direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Verbindung.
 Literatur gratis.
 Representant general pentru România
Hch. Siebeneicher
 Strada Smărdan 24, Bucuresci.

Dr. Leon Grill
 Strada Antim 41, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.
Innere- und Kinderkrankheiten.
 Spezielle Behandlung der syphilitischen Krankheiten.
 Consultationen von 9-10 vorm. und 5-7 Uhr nachm.
 Für Arme unentgeltlich.

BRICHETTE „VULCAN“
 Lei 35 Lei
 die Tonne von 1000 Klg, franco Wohnung
 Bestellungen werden aufgenommen bei **Ruzicka, Elias & Taubes**, Strada Smardan No. 17
 Telefon No. 4/79.

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime- Haut-u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt **Calea Victoriei No. 120** (neben Biseria alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8
 Bukarester Börse.

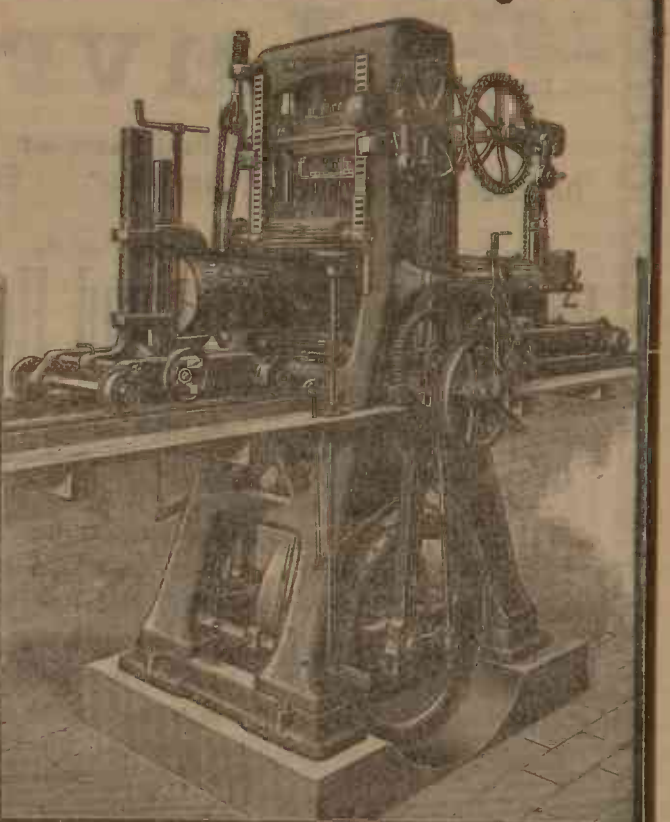
Bukarest, 9. Februar 1906.

	Geld	Baare.
4% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	92.7/	92.5/
4% " " " 1905 U.B.	93.7/	93.7/
4% " " " Interne	92.7/	92.5/
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Județean)	102.7/	102.7/
4% Bukarester 1903-er Obligationen	91.1/	91.1/
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	102.—	102.25
4% " " " " "	96.—	96.50
5% " " " " " (Urbane Bnf.)	98.7/	98.20
5% " " " " " (Urb. Jassy)	96.25	96.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	—	8140 8160
Agricol-Bank-Aktien	—	492 496
Bukarester Estompte-Bank-Aktien	—	193 196
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	—	105.50 106.50
Deutsche Markscheine	—	123.50 124.50
Franz. Francs helve	—	100.75 101.25
20-Francs-Stücke	—	20.20 20.25
Russische Rubelscheine	—	2.62 2.65

Das größte **MÖBELHAUS**
 „UNION“
 befindet sich in der **Str. Lipscani No. 74, I. Stock**
 oberhalb des Magazins „La Papagal“.
 Verkauft auch in Raten.

Doctor Baubergher
 für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9
 Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.
 Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
 Sonn- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten Ermäßigung.

F. W. Hofmann
 BRESLAU 17
 baut seit 1853 als Spezialität
 äusserst starke Vollgatter.



Representant **Orenstein & Koppel** Strada Dómnei 21 für Rumänien

Diplom. Ingenieur **T. Akerman**
 Bukarest, Strada Sft. Ioniță 17 (Haus Olbrich)
Ingenieur-Bureau für Einrichtungen und Maschinen:
 a. zur Krafterzeugung und Uebertragung durch Dampf, Gas und Elektrizität.
 b. zu Heizungs-, Lüftungs-, Trocken- und Entstaubungsanlagen.
 c. zum Fördern fester und flüssiger Körper.
 Gutachten. Techn. Beratung. Abnahmeprüfungen.
 Fachgemässe Herstellung neuer u. alter Betriebe.
 Entwürfe zu ganzen Anlagen und einzelne Maschinen, sowie
Ingenieurbesuch kostenfrei.

Neue Lehrzeugnisse
 künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache.
 sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig.

Dr. S. Neumann
 gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin
Spezialarzt und Operateur
 für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
 Consultationen von 1-5 Uhr Nachm.
 Bucarest - Strada Gabroveni - No. 18.

Bukarester Turnverein
 Strada Brezoianu 35.
 Samstag, den 28. Januar (10. Februar) 1906
Turner Kostüm- und Masken-Ball
 in den Edison-Sälen.
 Saal-Eröffnung 9 Uhr Abends. — Aufzüge der Maskengruppen 10 Uhr Abends.

Allgemeine Bestimmungen:
 1. Den P. L. Bogenbesitzer, welche nicht im Kostüm oder maskiert, jedoch in Balltoilette erscheinen, ist das Benützungrecht der Bogen vom Beginn des Festes an eingeräumt, jedoch das Betreten des Ballsaales vor Mitternacht nicht gestattet.
 2. Nicht kostümierten Teilnehmern ist der Eintritt in den Ballsaal erst nach Mitternacht gestattet.
 3. Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen sie lauten; zur Ausfolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied; am Ballabend selbst findet kein Kartenverkauf statt.
 4. Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
 5. Die P. L. Teilnehmer werden gebeten, sich vor Mitternacht nicht zu demaskieren.
 6. Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Komitees sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Unordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

Eintrittspreise:
 Für Mitglieder pro Person bei 3. — Für Gäste pro Person bei 5 Bogen inklusive Entree in den Ballsaal:
 Für Mitglieder: Parterre bei 30, Balkon bei 20. — Für Gäste: Parterre bei 40, Balkon bei 30.
 Einzelne Bogenpreise:
 Für Mitglieder Parterre bei 3, Balkon bei 5. — Für Gäste Parterre bei 10, Balkon bei 8.
 Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder, im Vereinslokale, sowie bei Herrn Georg Krieger, Adresse Philipp Haas & Söhne, Str. Biseria 10, Herrn S. Korn, Photograph, Calea Victoriei 29, Franzii Fotier, Calea Victoriei 93.
 Gruppen sind beim Turnrate anzumelden.

Gut Heiß
 Der Turnrat.

Perfekter Buchhalter und Correspondent,
 deutsch, französisch, rumänisch, Stenograph, Absolvent Wiener Handelsakademie, organisationsfähige, überaus selbst-arbeitende Kraft mit langjähriger Praxis und günstigen Zeugnissen, sucht Posten.
 Unter „J. L.“ Poste-Restante, Jassy.

Dr. V. Oprescu
 Klinischer Arzt am Colta-Spitale.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Uhr nachm.
 Str. Berzei 58

Frau Doctor Rosa Lupu Gal
 Frauen- und Kinderkrankheiten.
 37, Strada Academiei, 37
 (Eingang auch durch Calea Victoriei 74)
 Ordinirt von 10-12 vorm. und 4-6 nachm.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt **Calea Văcăresci 51**
 Ecke Str. Udricani Nr. 1.
 Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Für die bevorstehenden Feiertage
speziell empfehlenswerth :

Champagne G. H. Mumm
& Comp.

Biscuits Pernot

Chocolat Suchard

Thée K. & C. Popoff

Zu haben in allen besseren Colonial-
und Delikatessen-Geschäften.

Das einzige gut-
assortierte Geschäft
mit bescheidenen
Preisen.

„Luvru“

Grösstes
Waaren-Magazin
des Landes.

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.

Täglich langen Neuheiten für die

Karnevals-, Ball- und Hochzeits-Saison

wie: Crêpe de Chine, Tafta Mousseline, double largeur, Voile de soie, Radinm, Gaze einfach und chiné, Velour-Mousseline, Pastelle-Farbe. Drap souplé, Pastelle-Farbe. Kleider decoupé, Kleider Chantilly. Kleider paille. Sorties de Bal. Fichus aus Crêpe de Chine bemalt etc. etc.

Wir lenken die Aufmerksamkeit auf unser spezielles Weisswaren- und Kleider-Konfektionsatelier.

Es werden Brautausstattungen in den verschiedensten Zusammenstellungen zu den bescheidensten Preisen ausgeführt.

Artikel für Corbeille de Mariage treffen täglich aus Paris ein.

Muster aller unserer Artikel werden kostenfrei sofort auch in die Provinz geschickt.

Zu vermieten

Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fenstriger Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc., in der Nähe des Finanzministeriums und unweit vom Bahnhof, Gara de Nord, gelegen, passend für Bureaux mit Waren-depôts, Warenausstellung, für landwirtschaftliche Artikel, Bureaux für industrielle Zwecke etc., auch zu vermieten mit Einrichtung für Restaurant, Bierhalle. Zu adressiren an Herrn **Waldemar Höflich**, Str. Lipscaeni 25, II. Etage,

ADOLF SIEBRECHT
Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaft, Körtingsdorf-Hannover, Paris und Wien.
Str. Vas. Părescu 1 (Penstonațului)



Körting'sche Centralheizungs-Anlagen; Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren.
Körting'sche Strahlapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.
Armaturen, Röhre, technische Artikel. — Fabrikanlagen aller Art.

Prämiirt mit
der goldenen
Medaille.
Agrar-Ausstellung
1904.



Karlsbader Zwieback
ärztlich empfohlen für
Magenkranke und Diabetiker.
Täglich frisch
Graham-Brod.

Uebeliebte
Margarethen - Biscuits.
Neue Frankfurter Zwieback
Mandel- und 3688
Theegebäck
täglich frisch.
Neue Erzeugnisse!
Karlsbader Oblatten, Waffeln und
Kokosnuß-Biscuits.



Fruchtkremwaffeln als Dessert.
Für die Provinz Engros u. Detail-Versand
M. Unger Succr.
H. F. KIRSCH.
Strada Carol 68, Filiale Calea Moșilor.

Grosses Rumänisches Magazin
Dimitrie Petrescu
Calea Moșilor 1 [Bukarest] Sft. Antop-Platz Kgl.-rum. Hofliefer.



Spezialität und reichhaltige Auswahl in:
Leinwänden, Weißwaaren, Seiden- und Woll-
Stoffen, Teppichen, Vorhängen etc.

Nur im Laufe des Monats Dezember wird jeder Artikel des
Magasins zu außergewöhnlich ermäßigten und billigeren Preisen
als überall, verkauft.

Große Spezialität von Brautausstattungen fertig und auf
Bestellung.

Reklame! Unzerreißbarer Taffet von Lei 2.25 p. m
Garantirter Taffet aus der berühmten
Fabrik E. J. Bonnet & Comp. Lyon „ „ 3.75 p. m.

Gelegenheitskauf
für Geschenke

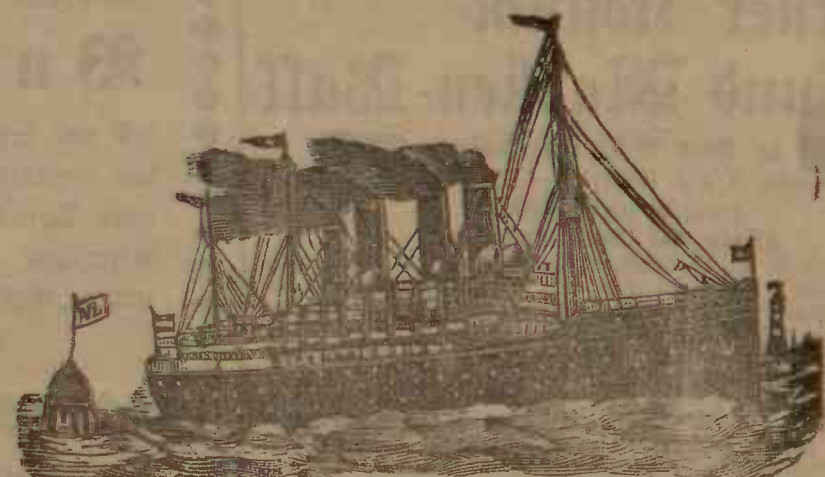
— Feine Wollstoffe — Blusen —
Jupons — Elegante Trotteuse zu
halben Preisen.

Coupons von Broche für
Futter,
Jackets etc.

Große Spezialität von
Weißwaaren
für Herren und Kinder.

Reklame! Englische Wollstoffe, m. 1.60
Bolans für Coupons
das Stück 3.75
Geklickte Coupons, das
Stück 6.50

Täglich langen Neuheiten für Bälle u. Hochzeiten all.



Norddeutscher Lloyd,

BREMEN

GENERAL-AGENTUR.

Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. — Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus Thos. Cook & Son. Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Fahrscheinheiten. — Cheques auf allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd und der Herren Thos. Cook et Son.

Edm. Beldiman & Cie.

Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.

Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krewel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einreiben rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühl- und Juckmittel.
— Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. —

Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden.
und Cigaretten! NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.
Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien
Apotheke Thüringer

Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.
«Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.
Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.
«Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.
Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.
Spitzwegerich-Bonbons «Thüringer» gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.
Zahnpaste «High-Life» Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.
Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldrogerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämmtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege

zu Drogueriepreisen.

Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.